

Hofnachfolge und Existenzgründung im Ökologischen Landbau in Hessen

Abschlussbericht

**Kasseler Institut für ländliche Entwicklung e.V.
Projektbüro Konstanz**

Dr. Frieder Thomas

Marktstätte 26
78462 Konstanz



Kasseler Institut für
ländliche Entwicklung e.V.

unter Mitarbeit von

Dr. Ute Williges

Landesbetrieb Landwirtschaft Hessen

Kölnische Straße 48 – 50
34117 Kassel



gefördert von



Hessisches Ministerium für Umwelt,
Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz



Die Durchführung dieser Studie wurde aus
Mitteln des Europäischen Fonds für die
Entwicklung des ländlichen Raums (ELER)
mitfinanziert.

Konstanz – 24.8.2009

Inhaltsverzeichnis

TABELLENVERZEICHNIS	3
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	4
ZUSAMMENFASSUNG	5
1 ANLASS DES VORHABENS: DIE SITUATION DER HOFNACHFOLGE IM ÖKOLOGISCHEN LANDBAU	9
1.1. Ungesicherte Hofnachfolge im Ökologischen Landbau	9
1.2. Lösungsansätze im Ökologischen Landbau.....	11
2 ZIELE DES PROJEKTES	13
3 VORGEHENSWEISE	14
3.1. Analyse auf den Betrieben – fragebogengestützte Umfrage.....	14
3.2. Expertenbefragung – leitfadengestützte Interviews	14
3.3. Workshops	15
4 ERGEBNISSE DER EXPERTENINTERVIEWS	16
4.1. Die Situation der Hofnachfolge.....	16
4.2. Relevanz des Themas für die Beratung	18
4.3. Defizite und Handlungsbedarf	20
4.4. Potenziale von Verbänden und Institutionen.....	23
5 ERGEBNISSE DER UMFRAGE	26
5.1. Belastbarkeit der Daten	26
5.2. Rechtsformen der Betriebe	27
5.3. Blick zurück: Erfahrungen der Betriebsleiter mit Hofübergabe und Umstellung auf Ökologischen Landbau	27
5.4. Allgemeine Daten zum Ökologischen Landbau	28
5.5. Wann wird die Hofnachfolge zum Thema?	30
5.6. Die Situation der Hofnachfolge.....	32
5.7. Gründe für eine fehlende Hofnachfolge und Konsequenzen	38
5.8. Die Beschäftigung mit der Hofnachfolge	39
5.9. Inanspruchnahme von Informationsmaterialien und Beratung	40
5.10. Besondere Probleme und Fragen bei Hofübergaben.....	42
5.11. Vorschläge für das Beratungsangebot	44
6 EIN BERATUNGSMODELL FÜR HESSEN: ERGEBNISSE ZWEIER WORKSHOPS	46
6.1. Vorbemerkung zum Thema.....	46
6.2. Vernetzung der Beratung – ein Modell für Hessen	46
7 HANDLUNGSBEDARF	49
7.1. Handlungsbedarf Beratung	49
7.2. Handlungsbedarf Betriebe (Existenzgründer)	49

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Hofnachfolgesituation im Öko-Landbau, differenziert nach Alter der Betriebsleiter.....	10
Tabelle 2: Ausgangssituation von Biobetrieben	10
Tabelle 3: Häufigkeit verschiedener Rechtsformen landwirtschaftlicher Betriebe im Ökologischen Landbau in Hessen.....	28
Tabelle 4: Übergabe des Betriebs an den derzeitigen Betriebsleiter	29
Tabelle 5: Umstellung des Betriebs auf Ökologischen Landbau.....	29
Tabelle 6: Alterstruktur und Geschlecht der Betriebsleiter	29
Tabelle 7: Berufsausbildung der Betriebsleiter	30
Tabelle 8: Hofnachfolge als Thema auf hessischen Biobetrieben	31
Tabelle 9: Situation der Hofnachfolge nach Altersklassen	31
Tabelle 10: Anzahl Kinder in Betriebsleiterfamilien bzw. -partnerschaften	32
Tabelle 11: Situation der Hofnachfolge und Betriebsfläche	35
Tabelle 12: Situation der Hofnachfolge nach sozialökonomischen Betriebstypen (Haupt- bzw. Nebenerwerb; nur Betriebsleiter, bei denen die Hofnachfolge bereits Thema ist)	36
Tabelle 13: Situation der Hofnachfolge in Abhängigkeit von der Mitgliedschaft in einem Bioverband	37
Tabelle 14: Situation der Hofnachfolge in Abhängigkeit von der Mitgliedschaft in einem Bioverband (Nebenerwerbsbetriebe)	37
Tabelle 15: Situation der Hofnachfolge in Abhängigkeit von der Mitgliedschaft in einem Bioverband (Haupterwerbsbetriebe)	37
Tabelle 16: Gründe für das Fehlen eines Hofnachfolgers.....	39
Tabelle 17: Beschäftigung mit dem Thema Hofnachfolge und Inanspruchnahme von Beratung.....	41
Tabelle 18: Probleme und Fragen zur Hofnachfolge	43
Tabelle 19: Vorschläge für ein Beratungsangebot zum Thema Hofnachfolge.....	44

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Interesse von Betriebsleitern, dass ihr Betrieb nach einer Übergabe weiterhin ökologisch bewirtschaftet wird	26
Abbildung 2: Situation der Hofnachfolge nach Altersklassen der Betriebsleiter (in Prozent)	31
Abbildung 3: Situation der Hofnachfolge bei Betriebsleitern über 45 Jahre	33
Abbildung 4: Situation der Hofnachfolge bei Betriebsleitern über 45 Jahre (nur Betriebsleiter, bei denen die Hofnachfolge bereits „ein Thema“ ist).....	33
Abbildung 5: Situation der Hofnachfolge und Anzahl Kinder in der Betriebsleiterfamilie bzw. -partnerschaft	34
Abbildung 6: Situation der Hofnachfolge und Betriebsfläche	35
Abbildung 7: Situation der Hofnachfolge nach sozialökonomischen Betriebstypen (Haupt- bzw. Nebenerwerb).....	36
Abbildung 8: Situation der Hofnachfolge und Einschätzung der Wirtschaftskraft durch den Betriebsleiter	38
Abbildung 9: Beschäftigung mit dem Thema Hofnachfolge und Inanspruchnahme von Beratung.....	41

Zusammenfassung

Mit der vorliegenden Studie wird zum ersten Mal in Deutschland die Situation der Hofnachfolge im Ökologischen Landbau grundlegend untersucht.

Anlass

Anlass war die Tatsache, dass einerseits die Gründergeneration des Ökologischen Landbaus zunehmend in die Phase der Hofübergabe kommt. Immer mehr Hofübergaben erfolgen häufig zum ersten Mal als Biobetrieb. Trotz des stetigen Wachstums des Ökologischen Landbaus ist aber wahrzunehmen, dass die Hofnachfolge im Ökologischen Landbau ähnlich unsicher zu sein scheint wie in der Landwirtschaft insgesamt. Die Beratungsinstitutionen berichten von zunehmenden Anfragen.

Auf der anderen Seite sind Biobetriebe mit viel Mühe und öffentlicher Förderung umgestellt worden; daher ist zu vermuten, dass sowohl bei den Betriebsleitern als auch in der Gesellschaft ein besonderes Interesse besteht, dass sichergestellt wird, dass Biobetriebe auch als Biobetriebe weiter bewirtschaftet werden.

Der Erhalt von Betrieben, die keinen Hofnachfolger haben, scheint möglich zu sein, da es gerade im Umfeld des Ökologischen Landbaus viele gut ausgebildete junge Menschen gibt, die nicht aus der Landwirtschaft stammen, aber einsteigen möchten. Auf der anderen Seite hat es im Ökologischen Landbau immer schon Innovationspotenzial gegeben – es wird zu untersuchen sein, inwieweit dieses auch für Hofübergaben außerhalb der Erbfolge aktiviert werden kann.

Methode

Anhand einer fragebogengestützten Umfrage wurde die Situation der Hofnachfolge und die Form der Beschäftigung mit dem Thema bei den Biobetrieben in Hessen analysiert. Parallel dazu erfolgte

eine Abschätzung der Situation durch Expertengespräche. Aufbauend auf die Ergebnisse wurde im Rahmen von zwei Workshops ein Beratungskonzept für Hessen entwickelt und Handlungsbedarf formuliert.

Umfrageergebnisse

Aus der Umfrage lassen sich folgende Schlussfolgerungen ziehen:

Bei Betriebsleitern von Ökobetrieben besteht ein großes Interesse, dass ihr Betrieb auch nach der Übergabe ökologisch bewirtschaftet wird. Verbandsgebundenen Betriebsleitern ist es mit 88 Prozent tendenziell wichtiger, dass ihr Betrieb als Biobetrieb weitergeführt wird, als Betriebsleitern, die sich keinem Verband angeschlossen haben. Aber auch bei Letzteren ist es einer Mehrheit von 60 Prozent wichtig oder sehr wichtig.

Der Anteil von Betrieben, bei denen aufgrund ihrer Rechtsform eine personenbezogene Hofübergabe gar nicht mehr erfolgt, nimmt zwar leicht zu. Mehr als 90 Prozent der Biobetriebe in Hessen sind jedoch „Einzelunternehmen“ (in der konv. Landwirtschaft ist der Wert sogar noch ein bisschen höher), so dass auch in Zukunft erfolgreiche Hofübergaben für die Kontinuität in der Landwirtschaft von großer Bedeutung sein werden.

Bei den Betriebsleitern über 45 Jahren, bei denen die Hofnachfolge ein Thema ist, stellt sich die Situation der Hofnachfolge wie folgt dar:

- Bei einem Drittel der Betriebe (33%) wird der Hof durch einen familiären Nachfolger weitergeführt werden.
- Bei zwei Prozent gibt es eine außerfamiliäre Übergabe.
- Bei fast der Hälfte (48%) der Betriebe ist die Hofnachfolge unsicher bzw. noch ungeklärt.

- 17 Prozent der Betriebe werden aufgegeben werden.

Diese Verteilung weicht nicht wesentlich von der Größenordnung ab, die für die Landwirtschaft insgesamt bekannt ist. Die Anzahl der Betriebsaufgaben ist etwas geringer, der Umfang der unsicheren Hofnachfolge etwas größer.

Auf mehr als einem Drittel aller Höfe, wo der Betriebsleiter zwischen 46 und 55 Jahre alt ist, ist die Hofnachfolge „noch gar kein Thema“. Bei denen, die sich mit dem Thema beschäftigen, wissen 55 Prozent noch nicht, wie es weitergehen wird. Auch in der Gruppe der 56- bis 65-Jährigen gibt es noch einige, bei denen die Hofnachfolge „noch kein Thema“ ist (13%). Und auch hier wissen von denen, die sich mit dem Thema beschäftigen, 40 Prozent noch nicht, wer den Hof übernehmen wird. Die hohe Unsicherheit auch noch bei älteren Betriebsleitern ist ein Hinweis darauf, dass die Klärung der Hofnachfolge häufig erst sehr spät erfolgt und wohl auch kein leichter Prozess ist.

Eine schlechte wirtschaftliche Situation oder auch das Wirtschaften im Nebenerwerb führen zwar häufiger zu einer Betriebsaufgabe, eine gute wirtschaftliche Situation führt aber nicht zwangsläufig zu einer gesicherter Hofnachfolge. Hier fällt zwar die Betriebsaufgabe aus wirtschaftlichen Überlegungen weg. Die Ungewissheit, wie es weitergeht, ist aber trotzdem genauso groß wie bei anderen Betrieben. Bei den Nebenerwerbsbetrieben scheint die hohe Rate bei der Betriebsaufgabe auch nicht an ihrer geringen Rentabilität zu liegen. Einiges deutet vielmehr darauf hin, dass in vielen Regionen mit einem Mangel an qualifizierten Arbeitsplätzen die Kombination von Nebenerwerb und einem anderen Beruf – insbesondere bei hoch Qualifizierten – nicht mehr möglich ist. Weil sie einen ihnen angemessenen Arbeitsplatz in der Nähe des Betriebs nicht finden, kann der Hof nicht weitergeführt werden.

Einen deutlichen Unterschied gibt es bei den Haupterwerbsbetrieben zwischen Betriebsleitern, die sich einem Verband angeschlossen haben und EU-Biobetrieben. Betriebsleiter, die einen EU-Biobetrieb bewirtschaften, geben doppelt so häufig an, dass die Hofnachfolge bei ihnen „noch kein Thema“ ist als die Betriebsleiter, die Mitglied in einem Bioverband sind. Verbandsmitglieder (im Haupterwerb) greifen das Thema Hofnachfolge offensichtlich früher auf als andere.

100 Betriebsleiter, das sind etwa 32 Prozent derjenigen, die sich an der Umfrage beteiligt haben, haben keinen Nachfolger. Dafür nennen sie folgende Gründe (Mehrfachnennungen waren möglich):

- Die Kinder haben andere berufliche Interessen: 60 Prozent
- Der Betrieb bietet keine ausreichende wirtschaftliche Perspektive: 41 Prozent
- Ich habe bzw. wir haben keine Kinder: 25 Prozent
- Es gibt Konflikte zwischen Eltern und potenziellen Nachfolgern: 0 Prozent

Bei voraussehbaren Betriebsaufgaben ergibt sich die folgende Rangfolge der Konsequenzen: Auslaufen/Auflösen des Betriebs > Verkauf > Verpachtung > Übertragung an gemeinnützigen Träger.

Das Themenspektrum, welches die Befragten selbst als wichtig und klärens-wert erachten, ist außerordentlich vielfältig. Eine große Gruppe klagt sehr grundsätzlich über die Rahmenbedingungen der Landwirtschaft, die dazu führen, dass sich potenzielle Nachfolger gegen die Landwirtschaft entscheiden. Konkret wurden folgende Probleme genannt:

- Fehlende räumliche Nähe zwischen Nebenerwerb und Arbeitsplatz der potenziellen Nachfolger;
- Einstellung der Ehepartner der Kinder; fehlende externe Bewerber;

- konkrete rechtliche Fragen zur Gestaltung der Hofübergabe;
- Verteilung der Verantwortung / Arbeitsteilung / Generationenkonflikt;
- langsamer Einstieg der Kinder;
- wirtschaftlich schwierige Lage in der Übergangszeit mit zwei Familien;
- Kinder entscheiden sich für andere Berufe;
- Probleme bei Auflösung;
- Altersversorgung;
- Umgang mit weichenden Erben;
- schwierige familiäre Situation;
- wirtschaftlich schlechte Lage des Betriebs – aber ggf. mit Perspektiven, die aber Externe beurteilen müssten.

Vorschläge für ein Beratungsangebot zum Thema Hofnachfolge betrafen folgende Themen:

- Persönlicher Ansprechpartner und Begleitung;
- Bestandsaufnahme / Wirtschaftlichkeitsanalyse / Betriebsentwicklung;
- Steuer- und Rechtsfragen;
- Arbeitskreise, Veranstaltungen, Erfahrungsaustausch;
- Best-Practice-Beispiele;
- Hofbörsen;
- Netzwerke;
- Familienberatung;
- Finanzierungsberatung;
- Angebote für junge Leute;
- Altenteil-Beratung.

Beratungskonzept

Für die Beratung ist insbesondere Folgendes von Bedeutung:

Eine Hofübergabe kommt zwar nur einmal pro Generation vor. Es handelt sich aber um einen Prozess, der für die Betriebsentwicklung existenziell ist und sich in der Regel über längere Zeit hinzieht.

Auf vielen Betrieben wird die Übergabe tendenziell zu spät thematisiert, Die Hof-

nachfolge ist bei mehr als einem Drittel aller 46- bis 55-Jährigen und selbst bei 13 Prozent der 56- bis 65-Jährigen „noch kein Thema“.

Der Prozess der Hofübergabe ist äußerst komplex. Ein auf ein begrenztes Themenspektrum spezialisierter Berater kann nicht alle Fragen abdecken. Daher wurde von den hessischen Beratungsinstitutionen ein Netzwerkkonzept entwickelt.

Das Thema „Hofnachfolge und Existenzgründung“ hat so viele thematische Facetten, dass es sehr unterschiedliche Berater und auch andere Personen sind, die von den Rat Suchenden als erste kontaktiert werden.

Es ist notwendig, die Personen, die von den Rat Suchenden kontaktiert werden, so zu schulen, dass sie eine „Erstberatung“ durchführen können.

Unter „Erstberatung“ ist eine Beratung zu verstehen, die

- die Abgebenden auf die Komplexität des Prozesses, der auf sie zukommt, hinweist,
- im Rahmen eines Gesprächs die wesentlichen Aspekte herausarbeitet, die für den jeweils konkreten Betrieb und Betriebsleiter im Vordergrund stehen und
- die Rat Suchenden an kompetente Spezialberater vermittelt.

Um die komplexe Situation von Hofübergaben und Existenzgründungen beratend unterstützen zu können, ist die Kooperation in einem Beratungsnetzwerk notwendig. Grundlage für dieses Modell ist die vertrauensvolle und verbindliche Kooperation unter den Beteiligten des Netzwerks.

Die Themen „Hofübergabe“ und „Existenzgründung“ sind für die Beratung zusätzliche Themen, die mit den gegenwärtigen Kapazitäten nicht angemessen beraten werden können. Angesichts der

Komplexität und Langwierigkeit der Übergabeprozesse ist auch eine honorarfinanzierte Beratung kaum zu realisieren.

Handlungsbedarf

Handlungsbedarf besteht insbesondere in der Ausbildung zum Landwirt (Studium, Lehre). Noch fehlt es in der landwirtschaftlichen Ausbildung an Informationen darüber, wie ein Betrieb zu gründen ist. Denn in die Landwirtschaft wurde man traditionell hineingeboren. In den Ausbildungsgängen von Berufsschule bis Hochschule finden sich jedoch zunehmend Schüler und Studierende ohne familiären landwirtschaftlichen Hintergrund, die in die praktische Landwirtschaft einsteigen und Betriebe übernehmen oder neu gründen wollen. Daher steigt der Bedarf für Gründungsinformationen.

Erste Schritte für die notwendige Qualifizierung in einem Beratungsnetzwerk ist die Organisation eines Seminars, um möglichst viele Personen für eine Erstberatung zu qualifizieren.

In einem zweiten Schritt müssen sich einzelne Personen in den Beratungsinstitutionen sehr intensiv weiterbilden, um die Funktion eines „Prozessmanagers“ wahrnehmen zu können („Spezialberatung“).

Für den Beratungsalltag ist die Bereitstellung von Checklisten sowohl für die Berater als auch für die Beratenen wichtig.

Für die Rat Suchenden ist Informationsmaterial zu erstellen.

Neben einer guten Beratung müssen aber auch die grundsätzlichen Rahmenbedingungen für Existenzgründer in der Landwirtschaft verbessert werden. Ein Forschungsprojekt, das sich mit diesem Thema beschäftigt hat, kommt zu dem Ergebnis, dass es auf verschiedenen politischen Ebenen Handlungsmöglichkeiten gibt, um den Zugang zu Hofstellen, den Zugang zu Land und den Zugang zu Kapital als wesentliche Voraussetzungen für eine erfolgreiche Existenzgründung zu verbessern. Die vorliegende Studie enthält zahlreiche entsprechende Hinweise.

1 Anlass des Vorhabens: Die Situation der Hofnachfolge im Ökologischen Landbau

In Familienbetrieben stellt sich einmal pro Generation die Frage der Hofnachfolge. Eine Landwirtschaftszählung kam 1999 zu dem Ergebnis, dass in der Bundesrepublik Deutschland nur ein gutes Drittel der Landwirte im Alter von 45 Jahren und älter einen Nachfolger aufweisen kann. Der Wert schwankte von Bundesland zu Bundesland allerdings zwischen 18,5 Prozent in Rheinland-Pfalz und 43,5 Prozent in Bayern. Bei 22 Prozent gab es definitiv keinen Nachfolger, bei 43 Prozent war die Nachfolge ungewiss.¹ Im Vergleich zu einer ähnlichen Umfrage aus dem Jahr 1987 hatte sich die Situation tendenziell verschlechtert.

Früher ging man davon aus, dass es eigentlich nur auf solchen Betrieben keinen Hofnachfolger gibt, die wirtschaftlich nicht mehr in der Lage sind, eine Familie zu ernähren. Doch das hat sich geändert. Die Unsicherheit der Hofnachfolge in Familienbetrieben nimmt auch bei größeren Betrieben zu. Denn immer häufiger entscheiden sich Kinder aus Landwirtschaftsfamilien für einen anderen Beruf als den des Landwirts. Das liegt zum einen daran, dass heute weniger Druck auf junge Leute ausgeübt wird und sie daher leichter ihren persönlichen Neigungen folgen, die nicht immer in der Landwirtschaft liegen. Bisweilen ist es auch die bewusste Entscheidung gegen die Landwirtschaft, beispielsweise wegen ihrer besonderen Arbeitszeiten. Und weil außerdem die Kinderzahl pro Familie sinkt und nicht wenige Landwirte kinderlos bleiben, sinkt die Zahl derjenigen jungen Leute, die sich überhaupt für die Landwirtschaft entscheiden könnten. Daher steigt wiederum die Zahl der Betrie-

be, die wirtschaftlich durchaus gut dastehen, aber keinen Hofnachfolger haben.

1.1. Ungesicherte Hofnachfolge im Ökologischen Landbau

Im Ökologischen Landbau ist das Thema Hofnachfolge bisher kaum beachtet worden. Dafür gibt es verschiedene Gründe.

Von „außen“ betrachtet wird das Problem überdeckt, da die bisherigen stetigen Steigerungsraten des Ökologischen Landbaus (kontinuierliche Zunahme der Betriebe und Zunahme der ökologisch bewirtschafteten Fläche) die Tatsache verdecken, dass auch eine große Zahl von Betrieben aufgegeben wird.

Außerdem waren vom Thema Hofnachfolge bisher noch gar nicht so viele Biobetriebe betroffen, weil erst sehr wenige Betriebsleiter ihren Betrieb als Biobetrieb übergeben haben. Nun kommt aber die Generation der Pioniere in die Jahre und immer mehr Betriebe müssen sich mit dem Thema befassen. Eine Datenerhebung der Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft (siehe Tabellen 1 und 2) lieferte erste Hinweise darauf, dass sich die Situation bei den Biobetrieben nicht wesentlich anders darstellt als in der Landwirtschaft insgesamt.² Bei den befragten 217 Betrieben hatten mehr als die Hälfte der über 50-jährigen Betriebsleiter von Biobetrieben keinen sicheren Hofnachfolger und selbst viele jüngere Betriebsleiter gingen davon aus, dass sie keinen Hofnachfolger haben werden.

¹ FASTERDING, F. (2002): Ohne Folgen? Die Hofnachfolge und einige Konsequenzen für den agrarstrukturellen Wandel in Deutschland. In: Beruf und Bildung Agrar 4/02

² RAHMANN G., H. NIEBERG, S. DRENGEMANN, A. FENNEKER, S. MARCH, C. ZUREK (2004): Bundesweite Erhebung und Analyse der verbreiteten Produktionsverfahren, der realisierten Vermarktungswege und der wirtschaftlichen sowie sozialen Lage ökologisch wirtschaftender Betriebe und Aufbau eines bundesweiten Praxis-Forschungs-Netztes. Braunschweig: FAL, Landbauforschung Völknerode SH 276

Tabelle 1: Hofnachfolgesituation im Öko-Landbau, differenziert nach Alter der Betriebsleiter

	< 39 Jahre	40-50 Jahre	51-60 Jahre	> 61 Jahre	über 50 Jahre
	(n = 61)	(n = 115)	(n = 30)	(n = 11)	(n = 41)
gesichert (n = 34)	3 %	15 %	37 %	36 %	37%
unsicher (n = 88)	36 %	45 %	40 %	18 %	58 %
kein Hofnachfolger (n = 84)	52 %	37 %	20 %	36 %	
Sonstiges (n = 11)	8 %	3%	3 %	9 %	5 %

Quelle: verändert nach RAHMANN ET AL. 2004

Tabelle 2: Ausgangssituation von Biobetrieben

	Insgesamt		Alte Bundesländer		Neue Bundesländer	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
	(n = 217)	%	(n= 171)	%	(n = 46)	%
Umstellung eines konv. Betriebes	107	49	101	59	6	13
Umstellung eines konventionellen Betriebes beim Generationswechsel	29	13	29	17	0	0
Neugründung auf konventionellen Flächen	59	27	22	13	37	80
Neugründung auf Öko-Flächen	9	4	6	4	3	7
Generationswechsel im Biobetrieb	10	5	10	6	0	0
Sonstiges	3	1	3	2	0	0

Quelle: Rahmann ET AL. 2004

Zunehmender Beratungsbedarf

Auch die Beratungsinstitutionen in Hessen berichten von einem zunehmenden Beratungsbedarf von Biobetrieben in Bezug auf die Hofübergabe. Eine Ursache ist die bereits beschriebene zunehmende Notwendigkeit, das Thema anzugehen – immer mehr Biobetriebe stehen vor einem Generationenwechsel.

Es wird aber auch vermutet, dass gerade Betriebsleiter von Biobetrieben ein besonderes Interesse haben, den Betrieb zu erhalten. Sie suchen bei einer fehlenden Hofnachfolge andere Lösungen als die Verpachtung der frei werdenden Flächen an interessierte Nachbarn. Denn nur eine Fortführung des Betriebs kann gewährleisten, dass die meist unter großen Anstrengungen vollzogene Umstellung auf Ökologischen Landbau erhalten und gesichert werden kann.

Öffentliches Interesse

Eine fehlende Hofnachfolge im Ökologischen Landbau betrifft nicht nur die Betriebe sowie die Betriebsleiter und ihre Familien, sondern auch öffentliche Interessen. Da es nicht gewährleistet ist, dass bei einer Hofaufgabe Flächen und Tiere an ökologisch wirtschaftende Kollegen übergeben werden können, fällt bei einer Hofaufgabe ein großer Teil der Flächen an konventionell wirtschaftende Kollegen. Es gibt hier keine gesicherten Daten, aber Experten³ gehen davon aus, dass nur rund die Hälfte der Flächen, die aufgrund der Betriebsaufgabe von Ökobetrieben frei werden, weiterhin ökologisch bewirtschaftet wird. Auch durchgezüchtete Viehherden werden aufgelöst. Damit gehen Bewirtschaftungsweisen

³ Experteninterviews im Rahmen der Umfrage

und Handlungsformen verloren, deren Aufbau mit Steuergeldern unterstützt worden sind. Auch die Stabilität der oft mühsam entwickelten vor- und nachgelagerten Infrastruktur der Biobranche könnte gefährdet sein, wenn die Bewirtschaftung nach den Richtlinien des Ökologischen Landbaus nicht aufrecht erhalten bleibt. Der Mangel an familiären Hofnachfolgern ist daher nicht nur ein einzelbetriebliches Problem.

1.2. Lösungsansätze im Ökologischen Landbau

Im Ökologischen Landbau scheint es jedoch auch Lösungsansätze zu geben. In seinem Umfeld gibt es im Verhältnis zur konventionellen Landwirtschaft ein besonders großes Potenzial, um Alternativen zu entwickeln, wenn es in der eigenen Familie keinen Hofnachfolger gibt.

Interesse an Hofübernahmen ist grundsätzlich vorhanden

An den landwirtschaftlichen Hoch- und Fachschulen in Deutschland kommt etwa die Hälfte der Absolventen nicht aus der Landwirtschaft. Bei einer Umfrage zum Thema „Existenzgründung in der Landwirtschaft“ gaben von diesen Personen fast zwei Drittel an, sich schon einmal über den Einstieg in die Selbständigkeit auf einem Hof Gedanken gemacht zu haben. Etwa 40 Prozent der Befragten ohne elterlichen Betrieb möchten ihre Überlegungen auch in die Realität umsetzen und eine eigene landwirtschaftliche Existenz gründen.⁴ Auch wenn der Weg von der Idee zur Umsetzung weit sein kann: Menschen, die Landwirt werden wollen, sind offenbar vorhanden.

Der Ökologische Landbau scheint dabei bei landwirtschaftlichen Existenzgründern besonders attraktiv zu sein. Es liegen zwar keine statistisch gesicherten

⁴ VIETH, CHRISTIAN (2006): Existenzgründungen in der Landwirtschaft. Diplomarbeit. Uni Kassel.

Daten vor, aber von 28 Existenzgründern, zu denen mithilfe von Landwirtschaftskammern und -ämtern im Rahmen eines F+E-Vorhabens Kontakt aufgenommen wurde, wirtschafteten 80 Prozent nach entsprechenden Kriterien.⁵

Existenzgründungen und außerfamiliäre Hofübergaben

Außerfamiliäre Hofübergaben scheinen im Ökologischen Landbau bereits heute eine relativ große Bedeutung zu haben.

In der Region Göttingen und Werra-Meißner hat bei zwei Dritteln der insgesamt 70 befragten Biobetriebe die Übergabe an die gegenwärtigen Betriebsleiter entweder außerhalb der Familie stattgefunden oder diese Betriebe sind reine Neugründungen.⁶ Dieser sehr hohe Prozentsatz dürfte auf die Nähe der Agrarfakultäten in Göttingen und Witzenhausen zurückzuführen sein. Viele der heutigen Betriebsleiter haben bereits während des Studiums einen Hof gesucht und sind tatsächlich in ihrer Region fündig geworden.

Eine Befragung von 171 Ökobetrieben in ganz Westdeutschland ergab, dass 17 Prozent der Betriebe „Neugründungen“ sind.⁷ Das Wort „Neugründungen“ wird hier im Sinne der „Übernahme von be-

⁵ THOMAS, FRIEDER ET AL. (2006): Förderung von Existenzgründungen in der Landwirtschaft. Projektbericht. Angewandte Wissenschaft. Heft 513. Schriftenreihe des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz.

⁶ Komplettbefragung im Einzugsbereich der Telefonnummern aus dem Vorwahl-Bereich 055xx und 036xx; nach SCHMELING, Experteninterview in THOMAS, FRIEDER ET AL. (2006).

⁷ RAHMANN G., H. NIEBERG, S. DRENGEMANN, A. FENNEKER, S. MARCH, C. ZUREK (2004): Bundesweite Erhebung und Analyse der verbreiteten Produktionsverfahren, der realisierten Vermarktungswege und der wirtschaftlichen sowie sozialen Lage ökologisch wirtschaftender Betriebe und Aufbau eines bundesweiten Praxis-Forschungs-Netzes. Braunschweig: FAL, Landbauforschung Völknerode SH 276; 31f

stehenden Betrieben durch Nicht-Familienangehörige“ verwendet.

Die vorliegende Untersuchung hat für Hessen eine Größenordnung von 25 Prozent für solche Betriebe ermittelt, die von den gegenwärtigen Betriebsleitern nicht innerfamiliär übernommen, sondern gekauft, gepachtet oder völlig neu gegründet worden sind.

Innovative Rechtsformen

Insbesondere im Ökologischen Landbau sind innovative Betriebsformen sowie Ansätze für außerfamiliäre Hofübergaben und Existenzgründungen entwickelt worden. Viele Biobetriebe sind gut in der Gesellschaft verankert (Kundenbindung durch Direktvermarktung, Multifunktionalität etc.) und können privates Kapital aus ihrem Umfeld heraus akquirieren. Im Umfeld von einigen ökologisch bewirtschafteten Betrieben sind daher in den letzten Jahren Initiativen entstanden, in denen Bauernhöfe in die Hand von gemeinnützigen Trägern überführt worden sind. Diese Betriebe sind unabhängig von familiären Entscheidungen auch an Familienfremde übergebbar.⁸

Einen Hinweis auf die Größenordnung von Betrieben mit Rechtsformen, bei denen eine Hofübergabe im klassischen Sinne gar nicht mehr vorkommt, gibt die hessische Agrarstatistik. Dort wird für 2007 angegeben, dass 9,0 Prozent der Biobetriebe keine „Einzelunternehmen“ (Familienbetriebe) sind. Dabei handelt es sich nicht nur um die genannten gemeinnützigen Träger, sondern auch um bestimmte Personengesellschaften (Kommanditgesellschaften, offene Handelsgesellschaften), Kapitalgesellschaften oder Genossenschaften. Bei den konventionellen Kollegen sind es 5,2 Prozent. Die Tendenz ist steigend. 2003 lag der Anteil bei den Biobetrieben noch bei 7,2 Prozent, in der konventionellen Landwirtschaft bei 4,3 Prozent.

⁸ ROECKL, CORNELIA (2004): Neue Organisationsmodelle für landwirtschaftliche Betriebe. Lebendige Erde 5/2004, 8-11

2 Ziele des Projektes

Vor dem Hintergrund zahlreicher Hinweise und Erfahrungen einerseits, aber wenig konkret belastbarer Daten andererseits verfolgte das Projekt die folgenden Ziele:

- Durchführung einer Analyse der Hofnachfolgesituation im Ökologischen Landbau in Hessen;
- Sammeln von Grundlageninformationen für die Entwicklung eines Beratungskonzepts für das Land Hessen;
- Benennen von Handlungsoptionen und -empfehlungen für abgebende Betriebsleiter, für junge Menschen die einen Hof suchen und potenzielle Existenzgründer;
- Benennen von Handlungsoptionen und -empfehlungen für die Beratung sowie für die Politik.

Das „Benennen von Handlungsoptionen und -empfehlungen für abgebende Betriebsleiter, für junge Menschen die einen Hof suchen und potenzielle Existenzgründer“ erfolgte im Rahmen eines eigenständigen Projekts – der Erstellung einer Informationsbroschüre – und ist nicht Teil der vorliegenden Studie.

Die Informationsbroschüre bietet Grundwissen und Checklisten für den Prozess der Hofübergabe und für Existenzgründungen.

In der Informationsbroschüre werden sieben Best-Practice-Beispiele von Existenzgründungen dokumentiert. Die Praxisbeispiele zeigen: Jeder Hof ist anders. Überall muss (und kann!) eine individuelle Lösung gefunden werden.

Außerdem bietet die Broschüre eine Auflistung und Angebotsbeschreibung der Beratungseinrichtungen, die in Hessen für Abgebende und Einsteigende zur Verfügung stehen und es wird auf weiterführende Literatur sowie hilfreiche Internetseiten hingewiesen.

3 Vorgehensweise

3.1. Analyse auf den Betrieben – fragebogengestützte Umfrage

Grundlage für die Analyse der Situation der Hofnachfolge im Ökologischen Landbau war eine Umfrage bei allen ökologisch wirtschaftenden Betrieben in Hessen.

Vom Kasseler Institut für ländliche Entwicklung wurde in Absprache mit den hessischen Bioverbänden und dem Öko-Team des Landesbetriebs Landwirtschaft Hessen ein Fragebogen entwickelt (siehe Anlage 1). Der Fragebogen enthielt Fragen zu den Themen

- Rechtsform des Betriebs
- Betriebsleiterfamilie
- Struktur des Betriebs
- Situation der Hofnachfolge
- Beschäftigung mit dem Thema Hofnachfolge auf dem Betrieb
- Rückblick auf die Übergabe an den derzeitigen Betriebsleiter; Zeitpunkt der Umstellung auf Ökologischen Landbau

Der Fragebogen wurde an alle ökologisch wirtschaftenden Betriebe verschickt. Der Versand erfolgte durch den Landesbetrieb Landwirtschaft Hessen (LLH). Dem Fragebogen wurde ein an das Kasseler Institut für ländliche Entwicklung adressierter Rückumschlag beigelegt. Die Betriebe wurden darauf hingewiesen, dass es nicht nötig sei, die Antwortbriefe mit einem Absender zu versehen. Auf diese Weise wurde die Anonymität der Umfrage gewährleistet.

Zur Unterstützung der Beteiligung an der Umfrage wurden die Verbände rechtzeitig über das Projekt informiert, so dass sie in geeigneter Weise über ihre Informationsverteiler (E-Mail, Fax, Mitglieder-rundbrief) auf die Umfrage hinweisen konnten. Der LLH informierte in seinem regelmäßig herausgegebenen Öko-Fax. Im landwirtschaftlichen Wochenblatt

„Hessenbauer“⁹ erschien ein informierender Beitrag.

Im Anschreiben war ein Stichtag genannt worden, bis zu dem die Fragebögen zurückgeschickt werden sollten. Zwei Wochen nach diesem Stichtag wurde mit der Auswertung begonnen. Einige Fragebögen trafen verspätet ein und konnten nicht mehr berücksichtigt werden. Der Rücklauf liegt mit 314 ausgewerteten Fragebögen bei gut 20 Prozent. Mitglieder von Verbänden haben sich intensiver an der Umfrage beteiligt als Betriebsleiter, deren Betrieb keinem Verband angehört. Mehr als ein Drittel aller verbandsgebundenen Betriebe hat sich beteiligt. Bei den nicht verbandsgebundenen Betrieben liegt die Teilnahmerate hingegen unter 10 Prozent.

Da Biobetriebe insgesamt ein begehrter „Forschungsgegenstand“ sind, häufig befragt werden und gleichzeitig viele Landwirte die Fülle an Bürokratie beklagen, ist die Rücklaufquote erfreulich.

3.2. Expertenbefragung – leitfadengestützte Interviews

Die Umfrage per Fragebogen wurde ergänzt durch Expertenbefragungen auf der Basis eines Leitfadens (Anlage 2). Die Fragen wurden den Gesprächspartnern vorab zugeschickt, so dass sie sich auf den persönlichen oder telefonischen Gesprächstermin vorbereiten konnten. Die Gesprächspartner stammten aus der Agrarberatung, aus der Agrarverwaltung und aus landwirtschaftlichen Verbänden:

- Frau Dr. Ahrenhöfer (HMULV)
- Herr Bender (Biokreis)
- Herr Dr. Brandt-Saßen (Landw. Rentenbank)
- Herr Fuchs (HMULV)

⁹ Biobetriebe werden befragt; Hessenbauer 42/2008, S. 41

- Herr Gebhardt-Schiller (RP Gießen)
- Frau Haberlach (Demeter)
- Herr Dr. Harpain (Hessischer Bauernverband)
- Frau Dr. Reuter (Zukunftsstiftung Landwirtschaft, Projekt Höfe gründen und bewahren)
- Frau Roeckl (GLS-Bank)
- Herr Sandkühler (Landesbetrieb Landwirtschaft Hessen, Betriebswirtschaftliche Beratung)
- Herr Schneider (Familie & Betrieb - Landwirtschaftliche Familienberatungen)
- Herr Schott (Kuratorium für das landwirtschaftliche und gartenbauliche Beratungswesen; Fachausschuss Ökologischer Landbau)
- Herr Schmidt (Gäa)
- Herr Dr. Schüler (Universität Kassel)
- Herr Trieschmann (Naturland)
- Herr Vieth (Universität Kassel, Internetportal www.hofgruender.de)
- Herr Wege (Hofbörse der Hessischen Landgesellschaft)
- Frau Weißbecker (Bioland)
- Frau Dr. Williges (Landesbetrieb Landwirtschaft Hessen, Öko-Team)
- Herr Dr. Uli Zerger (Stiftung Ökologie und Landbau)

Die Ergebnisse wurden in einer Synopse zusammengefasst (Anlage 3).

3.3. Workshops

Erster Workshop

Am 26. Januar 2009 fand in Kassel ein Workshop statt. In einem ersten Teil wurden die Ergebnisse der Umfrage und der Expertengespräche vorgestellt und diskutiert (Anlagen 3 und 4). Im zweiten Teil diskutierten die Teilnehmer die Konsequenzen für Angebot und Struktur der Beratungsorganisationen in Hessen (Anlage 5).

Zum Workshop wurden alle o.g. Experten eingeladen. Außerdem nahmen teil:

- Frau Ross (Landesbetrieb Landwirtschaft Hessen, Öko-Team)
- Herr Schulin (Landesbetrieb Landwirtschaft Hessen, Öko-Team)
- Herr Zebunke (HMULV)

Zweiter Workshop

Im Dezember 2008 wurde der Universität Kassel/Witzenhausen vom Bundesprogramm Ökologischer Landbau eine Zuwendung für ein Forschungsprojekt bewilligt, welches sich insbesondere mit der Beratung von Hofüber- und -abgebenden im Ökologischen Landbau beschäftigt.¹⁰ In diesem Forschungsprojekt werden viele Themen bearbeitet, die auch im ersten Workshop für Hessen als grundlegend analysiert wurden. Daher fand ein Folgeworkshop statt, um eine mögliche Kooperation zwischen Forschungsprojekt (Universität Kassel/Witzenhausen) und den hessischen Beratungsinstitutionen zu diskutieren (Ergebnisprotokoll siehe Anlage 6).

Die genannten Anlagen sind in einem eigenen Materialband enthalten.

¹⁰ Erforschung der Situation von inner- und außerfamiliären Hofübergaben im Ökologischen Landbau und Entwicklung von Maßnahmen zur Unterstützung des Übergabeprozesses

4 Ergebnisse der Experteninterviews

Die Ergebnisse der Experteninterviews werden im Folgenden in Form einer zusammenfassenden Synopse dargestellt, in der sich die verschiedenen Einschätzungen und Wahrnehmungen der Interviewpartner ergänzen. In den Fällen, in denen sich widersprüchliche Wahrnehmungen und Interpretationen ergeben haben, wird dies entsprechend deutlich gemacht.

4.1. Die Situation der Hofnachfolge

Unterschiede in der Hofnachfolge: konventionell – ökologisch

Die Experten waren sich einig, dass sich der oft schwierige Prozess der Hofnachfolge auf Biobetrieben im Prinzip nicht anders darstellt als bei konventionellen Betrieben. Einige Unterschiede wurden dennoch benannt (z.T. als Thesen):

Einzelbetrieblich – Abgebende

Im Ökologischen Landbau scheint ein besonders großes Interesse an der Fortführung eines Betriebs zu bestehen.

Betriebsleiter von Biobetrieben haben oft selbst den Prozess durchgemacht, etwas ganz neu zu gestalten. Hier könnte eine größere Offenheit herrschen, den Hof auch familienfremd zu übergeben.

Einzelbetrieblich – Einsteiger

Die typischen Biobetriebe, die einen hohen Anteil ihrer Wertschöpfung aus Direktvermarktung und/oder eigener Verarbeitung erzielen, sind für Existenzgründer besonders interessant. Denn bei solchen Betrieben ist der Kapitalaufwand im Verhältnis zum Umsatz noch relativ begrenzt. U.a. aus diesem Grund ist der Ökologische Landbau für Einsteiger interessant. Außerdem sind Nischenbetriebe meist innovativ. Das bietet auch den Einsteigern Chancen, selbst kreativ weiter zu machen.

Überbetrieblich

Der Ökologische Landbau hat sich zum Ziel gesetzt, existenzsichernd zu wirken. Dieses Grundprinzip wird in dem Bestreben deutlich, etwas gegen den Strukturwandel und die entsprechenden Kräfte des Marktes und der Demografie tun zu wollen. Das bedeutet, sich nicht an den Druck von außen anzupassen (Strukturwandel), sondern diese Situation zeitgemäß zu gestalten. Daher gibt es im Ökologischen Landbau ein besonderes Interesse, Höfe ohne Nachfolger an Familienfremde übergebbar zu machen.

Im Ökologischen Landbau steckt viel Innovationspotenzial, so dass er ein Vorreiter bei der zukunftsfähigen Gestaltung von Hofübergaben außerhalb der Familie sein kann.

In einigen Gesprächen klang deutlich an, dass es in einem allgemeinen Interesse ist, Betriebe des Ökologischen Landbaus bei der Hofübergabe zu unterstützen, um ihren Fortbestand zu sichern: Die meisten Biobetriebe sind keine reinen Rohstoffproduzenten. Biobetriebe sind oft sehr vielfältig strukturiert (vielfältige Fruchtfolgen, Verarbeitung und vor allem Vermarktung). Nicht selten hat fast die ganze Familie ein zusätzliches Engagement bewiesen. Es gibt auch viele soziale Projekte. Bei einer Hofaufgabe auf Grund fehlender Nachfolge geht also mehr verloren als die reine Bewirtschaftung eines Hofes: Familiäre und dörfliche Strukturen, vor- und nachgelagerte Infrastruktur.

Übergabe – Abgabe

Das Thema „Hofnachfolge“ ist im Ökologischen Landbau bisher wenig beachtet worden, da die Pioniere erst jetzt „in die Jahre kommen“ und Hofübergaben bisher kaum aktuell waren. Das Thema steht aber zunehmend an. Weil „das Problem existiert“ und „die Welle auf sie

zukommt“, sind die Bioverbände und andere im Ökologischen Landbau engagierte Institutionen an einer Unterstützung dieses betrieblichen Prozesses interessiert. Der Prozess der Hofnachfolge ist für den einzelnen Betrieb nicht immer einfach, ist aber „existenziell“ und bedarf daher einer kompetenten Begleitung.

Wenn das Thema „Hofnachfolge“ auf den Tisch kommt, erfolgt in der Regel auch eine Analyse: „Wie steht der Betrieb eigentlich da? Welche Perspektive hat er?“ Dabei wird derzeit offensichtlich: Viele Biobetriebe stehen wirtschaftlich nicht so gut da. Häufig wurde seit längerem nicht investiert. Diese Situation bedeutet nicht zwangsläufig, dass es den bisherigen Bewirtschaftern schlecht ging. Es gibt viele Betriebe, mit denen sich die gegenwärtige Generation ihre Vorstellungen von einem „guten“ und „sinnvollen“ Leben erfüllt hat. Diese Vorstellungen sprechen die eigenen Kinder aber oft nicht mehr an. Diesen Betrieben droht eine Betriebsaufgabe.

Es gibt allerdings auch zahlreiche wirtschaftlich gut dastehende Betriebe, in denen die Hofnachfolge ungeklärt ist, einfach weil die Kinder andere Berufsentscheidungen treffen.

Eine Reihe von Nebenerwerbslandwirten macht sich wenig Gedanken: „Wenn der Betrieb ausläuft, ist das auch in Ordnung.“

Viele Betriebsleiter wollen ihren Betrieb aber erhalten und weitergeben. Trotz einigen Erfahrungen gibt es insgesamt aber noch zu wenige adäquate Antworten. Es gibt zwar Einzelbeispiele für „innovative Rechtsformen“ (Gemeinnützige Träger, Betriebsgemeinschaften). In der Regel herrscht aber auch im Ökologischen Landbau der Familienbetrieb vor, für den eine außerfamiliäre Übergabe emotional schwierig und formal wenig überschaubar ist.

Es gibt eine ganze Reihe von Betrieben, die Interesse an Kooperationen, aber auch an einer Übernahme von auslaufenden Biobetrieben haben. Entsprechend suchen auch Betriebsleiter ohne Nachfolger nach Kooperationspartnern für eine Übergangsphase; mit der Option, dass ihr Betrieb danach vom Kooperationspartner ganz übernommen wird.

Existenzgründer und Suchende

Es besteht die Tendenz, dass die Hofnachfolge zunehmend auch bei wirtschaftlich gut dastehenden Betrieben nicht immer gesichert werden kann. Daher muss das Thema Hofübergabe aus dem engen Familienkontext herausgeholt werden. Familienfremde Hofübergaben werden an Bedeutung gewinnen.

Die Einschätzung der Häufigkeit von Existenzgründungen (Einstieg von jungen Menschen ohne elterlichen Hof) ist jedoch unterschiedlich. Sie reicht von „Einzelfälle“ bis hin zum Hinweis, dass rund 20 Prozent aller Biobetriebe von Existenzgründern bewirtschaftet werden. Einigkeit herrscht jedoch darüber, dass es – zumindest im Ökologischen Landbau – eine zumindest konstante, ggf. auch steigende Zahl von Einsteigern gibt.

Bei den Einsteigern handelt es sich in der Regel um landwirtschaftlich gut ausgebildete Menschen. Quereinsteiger ohne landwirtschaftliche Ausbildung gibt es nur wenige.

Der bäuerliche Familienbetrieb ist die dominante Betriebsform. Für Existenzgründer ist es jedoch wichtig, dass auf Biobetrieben seit jeher innovative Betriebsformen entwickelt wurden. Dazu gehört z.B. auch die gemeinnützige Trägerschaft von Höfen. Sie ermöglicht Menschen ohne elterlichen Hof den Einstieg durch die Übernahme dieser Betriebe als Pächter.

Hofaufgaben im Ökologischen Landbau

Auch im Ökologischen Landbau laufen Betriebe ohne Nachfolger derzeit in der Regel aus. Wenn die Betriebsleiter die Wahl haben, wird der Betrieb bzw. werden die Flächen an Ökobetriebe zum Wachsen übergeben. Das ist jedoch nicht immer möglich. Es ist auch zu beobachten, dass die Verpächter auf die Wirtschaftskraft ihrer Pächter achten, so dass auch hier ein konventioneller Kollege den Vorzug vor einem ökologisch wirtschaftenden Kollegen bekommen kann.

4.2. Relevanz des Themas für die Beratung

Häufigkeit der Hofübergabe

Das Thema ist zwar für den einzelnen Betrieb existenziell, insgesamt aber eher selten, weil eine Hofübergabe nur ein Mal pro Generation stattfindet.

Bei laut Agrarstatistik 22.000 landwirtschaftlichen Betrieben in Hessen müsste es bei einer angenommenen Generationenfolge von 30 Jahren jährlich rund 700 Übergaben geben. Statistische Daten liegen nicht vor. Im Ökologischen Landbau wären es bei rund 1.500 Betrieben etwa 50. Da sich die Übergaben aber über einen längeren Zeitraum hinziehen, ist in der Regel eine größere Summe „aktuell“.

Außerfamiliäre Hofübergabe

Häufigkeit

Die Anzahl der konkreten Fälle, mit denen die Beratungsorganisationen zu tun haben, hält sich noch sehr in Grenzen. Übergaben außerhalb der familiären Erbfolge sind Einzelfälle.

Dazu steht nicht im Widerspruch, dass das Internetportal *hofgründer.de* seit seiner Einführung intensiv genutzt wird. Das Angebot dieser Plattform ebnet den Weg

zur Auseinandersetzung mit einer außerfamiliären Übergabe.

Langer Prozess

Übergaben außerhalb der Erbfolge sind sehr zeit- und personalaufwändig. Der Prozess kann sehr lange dauern, weil die Abgebenden unter Umständen mit vielen Menschen ins Gespräch kommen müssen, bis es „passt“ – sowohl „technisch“ als auch menschlich. Übergaben außerhalb der Erbfolge sind auch nicht zwangsläufig im ersten Versuch erfolgreich.

Die Nachfrager

Bei der *Hessischen Hofbörse* werden wirtschaftlich gute Betriebe tendenziell von baulandverdrängten Landwirten oder anderen „Standortverlagerern“ gekauft. Es gibt ebenfalls zahlreiche Anfragen von Existenzgründern, der Vermittlungserfolg ist jedoch gering.

Vom Internetportal *hofgründer.de* wird berichtet, dass sich die Anzahl der Anbieter und der Nachfragenden die Waage hält.

Das Angebot

Bei der *Hessischen Hofbörse* werden überwiegend Resthöfe, aber auch „vollständige“ Betriebe angeboten. Ökobetriebe als Angebote sind Einzelfälle.

Hofgründer.de bietet eine breite Palette von Höfen: vom Resthof bis zum wirtschaftlich gut dastehenden Betrieb. Es werden vorwiegend Ökobetriebe angeboten.

Kontakt zur potenziellen Klientel

Der Kontakt zur potenziellen Klientel besteht von Seiten der Beratung in vielfältiger Weise (Produktionsberatung, Erstellung von Investitionskonzepten, Steuerberatung, zahlreiche Einzelveranstaltungen u.a.m.). Bereits hier muss – gewissermaßen „nebenbei“ – ein Bewusstsein für den Prozess der Hofnachfolge geschaffen werden. Dies ist umso notwen-

diger, als es zahlreiche Betriebe gibt, die eine Beratung brauchen, die jedoch die Beschäftigung mit dem Thema verdrängen oder Unterstützung von außen für überflüssig halten. Auf der anderen Seite gibt es zahlreiche „professionelle“ Betriebe, die sehr gut wissen, wann und wie sie die Agrarberatung in ihre Planung und Entscheidungsfindung einbinden.

Bisher fehlt ein klares und gut vermitteltes Beratungsangebot. Wie jedoch die Vermittlungsangebote *Hessische Hofbörse* und Internetportal *hofgründer.de*, die z.T. auch mit Beratungsangeboten verknüpft sind, zeigen, gibt es bei einem gut präsentierten Angebot eine steigende Nachfrage nach Beratung.

Nachgefragte Themenvielfalt

Auf die Beratungsinstitutionen kommt eine recht große Themenvielfalt zu.

Wie komme ich an einen Betrieb?

Viele gut ausgebildete junge Menschen klären ihre fachlichen Fragen im Rahmen ihrer Ausbildung (Studium, Fachschule etc.) bzw. in ihrem Umfeld. Für diese Menschen ist die zentrale Frage an die Beratung: „Wie komme ich an einen Betrieb?“ Hier ist weniger eine Beratung gefragt, als eine Vermittlung. Kommt die Vermittlung zustande, ergeben sich daraus aber häufig – nicht immer – konkrete Nachfragen an eine Beratungsdienstleistung.

Finanzierung

Das Thema „Finanzierung“ ist bei außerfamiliären Hofübergaben von sehr großer Relevanz und hat verschiedene Aspekte.

Existenzgründern fehlt in der Regel das Kapital. Einsteiger mit ausreichend Finanzmitteln sind eher selten. Existenzgründer steigen tendenziell langsam ein. Häufig gibt es in der Familie außerlandwirtschaftliche Einkünfte, die die Startphase stabilisieren. Interessant sind daher – durchaus vorhandene – Beispiele,

in denen Höfe „ohne viel Geld“ übergeben worden sind.

Das Wissen der Existenzgründer über Finanzplanungen (Liquidität, Investitionen, Modernisierung etc.) scheint unterschiedlich zu sein. Bei manchen scheint es zu fehlen. Es gibt aber auch Beispiele von Existenzgründern mit sehr ausgereiften Geschäftsplänen.

Den Abgebenden muss deutlich gemacht werden, dass Einsteiger in der Regel über wenig Eigenkapital verfügen. Hier ist es notwendig, „angemessene“ Formen von Betriebsübertragungen zu entwickeln, die den Ansprüchen und Möglichkeiten beider Seiten gerecht werden.

Ein Hauptproblem ist die oft geringe wirtschaftliche Tragfähigkeit der zu übergebenden Betriebe. Hier darf die Freude bei Existenzgründern über die Finanzierbarkeit nicht darüber hinwegtäuschen, dass zusätzlich Investitionen notwendig sind. Auch den Abgebenden muss deutlich gemacht werden, dass ein Betrieb, der in der Vergangenheit eine Familie ernähren konnte, ohne zusätzliche Investitionen nicht überlebensfähig sein wird. Tragfähigkeitsberechnungen sind daher in jedem Fall notwendig.

Alterssicherung

Das Thema Alterssicherung ist bei vielen Hofabgaben zentral. Notwendig wäre es, dass dieses Thema frühzeitig an die Betriebsleiter herangetragen wird. Nicht zuletzt, um Betriebsübergaben zu erleichtern.

Bei vielen Immobilien, die bei der hessischen Hofbörse angeboten werden, sind die Preisvorstellungen zu hoch. Dieses Phänomen hat seine Ursache u.a. darin, dass sich die Abgebenden zu spät mit ihrer Alterssicherung auseinandergesetzt haben. Die geforderten Preise sind daher oft Wunschdenken und haben mehr mit dem zu tun, was für die ergänzende Alterssicherung notwendig ist, als mit einem zu realisierenden Preis.

Bewertung

Wie in den beiden vorangegangenen Abschnitten angedeutet, ist eine Bewertung des abzugebenden Betriebs durch externe Sachverständige sowohl für Abgebende als auch für Einsteiger eine wesentliche Hilfe. Wichtig ist es dabei, darzustellen, dass es nicht den Wert an sich gibt, sondern zwischen Ertragsfähigkeit und Marktwert erhebliche Unterschiede existieren und dass eine Preisfindung letztlich eine situationsbezogene Einzelentscheidung ist.

Produktionstechnik

Es besteht der Eindruck, dass der überwiegende Teil der Existenzgründer insbesondere im Bereich der Produktionstechnik gut ausgebildet ist. Es gibt allerdings einen begrenzten Kreis von interessierten Einsteigern, die nicht aus der Landwirtschaft kommen und erheblichen fachlichen Informationsbedarf haben (sowohl in Betriebswirtschaft als auch in Produktionstechnik). Hier sind die Defizite enorm. Es ist für die Beratung jedoch nicht möglich (und auch nicht ihre Aufgabe), diese Defizite auszugleichen.

Gestaltung von Übergaben

Die steuerlich-rechtliche Gestaltung von Übergaben ist für entsprechend spezialisierte Steuerberater Tagesgeschäft. Angesichts der zunehmenden Bedeutung von außerfamiliären Hofübergaben, die nicht allein über Verkauf und Verpachtung, sondern im Rahmen von differenzierten Hofübergabeverträgen geregelt werden, besteht hier aber auch „Entwicklungsbedarf“.

Die Gestaltung von Übergaben geht aber erfahrungsgemäß sehr oft über rechtliche und steuerliche Fragen hinaus und bedarf einer (sozialen) Prozessbegleitung.

4.3. Defizite und Handlungsbedarf

Ausbildung

Für die Betriebsgründung ist ein spezielles Wissen nötig, welches sich von dem für die spätere Betriebsführung wesentlich unterscheidet. In die Landwirtschaft wurde man jedoch traditionell hineingeboren. Daher fehlt es in der landwirtschaftlichen Ausbildung (Studium, Lehre) an Informationen darüber, wie ein Betrieb zu gründen ist. In den Ausbildungsgängen (von Berufsschule bis Hochschule) finden sich jedoch zunehmend Schüler und Studierende ohne familiären landwirtschaftlichen Hintergrund. Daher steigt der Bedarf für Gründungsinformationen. Die Beratungsinstitutionen und -organisationen können dieses Defizit nicht bzw. nur mit sehr großem Aufwand kompensieren. Das Thema „Existenzgründung“ muss daher Eingang in die landwirtschaftliche Ausbildung finden.

Wissen vermehren und Bewusstsein schaffen

Die Themen „außerfamiliäre Übergabe“ und „Existenzgründung“ sind für die Landwirtschaft neu. Es fehlt den meisten Betriebsleitern an Vorstellungsvermögen, um den Schritt einer externen Hofübergabe zu gehen. Daher ist zunächst das Sammeln von Erfahrungen (die Darstellung von Möglichkeiten einer außerfamiliären Betriebsnachfolge) und anschließend Aufklärung notwendig (erst dann Beratung).

Die Aufarbeitung der bisherigen Erfahrungen sollte unterstützt werden. Insbesondere die Verbände (aber auch die Politik) sollten in Zeitschriften und durch Veranstaltungen das Thema aufgreifen.

Es besteht allgemein die Tendenz, dass die Hofnachfolge zu spät thematisiert wird: „Aber mit 50 muss man eigentlich aktiv werden.“ Die Berater (Steuerberater, produktionstechnische Berater und andere, die regelmäßig mit den Betrie-

ben Kontakt haben) müssten die Betriebsleiter rechtzeitig ansprechen und auch klare Hinweise geben, wohin sie sich für eine vertiefte Beratung wenden können.

Das Thema muss so selbstverständlich werden, dass man die Betroffenen nicht mehr zu Aktivitäten drängen muss, sondern sie selbst frühzeitig aktiv werden.

Aus der Praxis wird berichtet, dass es in der Agrarverwaltung noch viel Ablehnung gegenüber außerfamiliären Übergaben gibt („behindern den Strukturwandel“). Das sollte sich ändern.

Beratung

Es gibt genug / zu wenig Beratung

In Bezug auf das Beratungsangebot zu Hofübergabe und Existenzgründung waren sich die Experten weitgehend einig, dass keine neue Beratungsinstitution geschaffen werden muss.

Es gibt jedoch zu wenig Berater, die über ausreichende Kenntnisse über alle Aspekte der Thematik verfügen. Als Lösung wird die Kombination einer Schulung in Grundfragen der (außerfamiliären) Hofübergabe für alle Beratungsinstitutionen sowie eine bessere Vernetzung vorgeschlagen.

Auf der anderen Seite ist es notwendig, aktiv ein konkretes Beratungsangebot anzubieten. Dort wo dies gemacht wird – das Internetportal *hofgründer.de* betreibt sehr aktiv Öffentlichkeitsarbeit – wird die Beratungsdienstleistung intensiv nachgefragt.

Mangelnde Kapazitäten

Die befragten Berater weisen auf mangelnde Kapazitäten hin,

- weil das Thema „Hofübergabe“ als neues Thema zusätzlich zu den bereits bisher bearbeiteten Themen hinzukommt und
- weil es sehr zeitaufwändig ist (der Prozess bis zur abgeschlossenen

Übergabe kann durchaus mehrere Jahre dauern) und auch bei einer kostenpflichtigen Beratung die Gebühren kaum kostendeckend sein können.

In der Officialberatung müssen ausreichende Kapazitäten geschaffen werden.

Neue Methodik und neue Formen der Kooperation

Die Berater weisen darauf hin, dass die Themen Hofübergabe und Existenzgründung neue Methoden und neue Formen der Kooperation notwendig machen. Es geht um eine sehr spezielle Form der Beratung und gleichzeitig um ein „Themenbündel“.

Es ist schwierig, in einer komplexen Beratungssituation immer eine Antwort und auch noch die optimale Lösung zu finden. Eine Kooperation unter den Beratungsinstitutionen scheint daher sinnvoll zu sein.

Es ist erfreulich, dass die befragten Experten von einem guten Verhältnis unter den Beratungsinstitutionen in Hessen berichten. Das macht es möglich, die zu Beratenden ggf. an andere Berater weiter zu vermitteln.

Es wird bemängelt, dass die Beratung sich bisher zu wenig an prozessorientierter, langfristiger Beratung orientiert.

Es fehlt eine „neutrale“ Begleitung. Manche Betriebsleiter brauchen jemanden, der sie „an die Hand nimmt und nach vorn bringt“. Dazu, wer das sein könnte, gab es einige Anregungen; selbst wollte sich allerdings keine Beratungsorganisation „den Hut aufsetzen“.

Spezialisten

Als Alternative zu einem regionalen bzw. landesweiten Netzwerk wird auch die Ausbildung von bundesweit agierenden Spezialisten vorgeschlagen. Solche Spezialisten sollten in der Lage sein, einen wesentlichen Teil der komplexen Beratungsanforderungen zu erfüllen. Eine

kontinuierliche Vor-Ort-Begleitung ist allerdings nur begrenzt möglich.

Zentrale Koordination

Die Beratung im Bereich Hofübergabe und Existenzgründung wird für kaum einen Berater bzw. eine Beratungsinstitution der zentrale Bereich der Arbeit sein. Um dennoch auf dem Stand des Wissens zu sein bzw. zu bleiben, wäre die Einrichtung einer zentralen Koordinationsstelle hilfreich.

Die Kooperation der Beratungsinstitutionen muss nicht „hessenspezifisch“ erfolgen. Die in Hessen aktiven Bio-Verbände sind teilweise auch länderübergreifend organisiert. Bei der „zentralen Koordinationsstelle“ könnte es sich auch um eine bundesweite Koordinationsstelle handeln. Als zentrale Koordinationsstelle bietet sich die Universität Kassel an, denn am Standort Witzenhausen finden bereits zahlreiche Aktivitäten statt:

- Lehrveranstaltungen und Seminare
- Forschungsprojekte zur Thematik
- Landesweite und länderübergreifende Vernetzung von Akteuren
- Sitz der Koordinationsstelle von *hofgründer.de* (Universität Kassel gemeinsam mit der Zukunftsstiftung Landwirtschaft)

Eine kontinuierliche Finanzierung und die erforderliche Weiterentwicklung der außeruniversitären Aktivitäten kann die Universität Kassel aus Eigenmitteln jedoch nicht sicherstellen.

Kooperation zwischen internetgestützten Hofbörsen und Beratung

Das Angebot der internetgestützten Hofbörsen ruft erheblichen Beratungsbedarf hervor. Hier muss von Anfang an eine enge Kooperation zwischen internetgestützten Hofbörsen und den Beratern erfolgen, für die auch technische Lösungen (kontrollierter Zugriff der Berater auf Informationen) entwickelt werden sollten.

Die rege Nachfrage der Hofbörsen spricht für eine kontinuierliche Verbesserung der Nutzerfreundlichkeit sowohl für Landwirte als auch für potenzielle Nachfolger.

Stiftung

Nicht jeder Hof, der aufgegeben wird, findet einen Existenzgründer. Eine Alternative für jeweils „individuelle“ Hofübergaben könnte die Einrichtung einer Stiftung für die Aufnahme von Betrieben ohne Nachfolge sein (Dachorganisation, Auffanggesellschaft).

Hier müssten Vorstudien und Realisierungskonzepte erstellt werden, in welcher Form und mit welchen bereits vorhandenen Organisationen/Institutionen die Gründung einer solchen Stiftung möglich ist (Organisationsform, Trägerschaft).

Kurzfristig realisierbare Informations- und Beratungsangebote

Grundlagenwissen für Berater und andere Kontaktpersonen

Das mit Hofübergabe und Existenzgründung verbundene Themenspektrum ist enorm breit. Notwendig ist eine Fortbildung für alle Berater, damit sie eine „Grundberatung“ anbieten können, wenn sie angesprochen werden. Diese Fortbildung sollte ebenfalls für Mitarbeiter der Bioverbände und andere Personen angeboten werden, die potenzielle „Erstansprechpartner“ von Abgebenden oder Existenzgründern sein könnten.

Unter „Erstberatung“ ist eine Beratung zu verstehen, die

- die Abgebenden auf die Komplexität des Prozesses, der auf sie zukommt, hinweisen kann (ggf. mit Hilfe einer übersichtlichen Checkliste),
- im Rahmen eines Gesprächs das Gespür hat, die wesentlichen Aspekte herauszuarbeiten, die für den je-

- weils konkreten Betrieb und Betriebsleiter im Vordergrund stehen und
- in der Lage ist, die Ratsuchenden an kompetente Spezialberater zu vermitteln.

Notwendig ist diese Kompetenz auch, um Betriebsleiter, die selbst nicht aktiv werden, ggf. ansprechen und weitervermitteln zu können.

Die Fortbildung könnte in Form eines Tages- oder Wochenendseminars erfolgen.

Fortbildung Spezialisten

Das Wissen sollte zwar prinzipiell nicht auf wenige konzentriert werden, aber es sollte eine oder mehrere Personen in Hessen geben, die in Bezug auf das Thema Hofnachfolge und Existenzgründung nicht nur Basiswissen besitzen (Spezialisten).

Seminare Abgebende / Existenzgründer

Einige Experten regten (Wochenend-) Seminare sowohl für Abgebende als auch für Existenzgründer an. Andere verweisen darauf, dass es solche Seminare bereits gibt (die Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugend im ländlichen Raum und die Universität Kassel bieten seit einiger Zeit Seminare und Fortbildung an; andere Organisationen haben dies ebenfalls begonnen). Eine Ausweitung sei jedoch sinnvoll.

Arbeitsgruppen

Als weitere „Methode“ wird die Einrichtung von regionalen Arbeitsgruppen mit betroffenen Landwirten vorgeschlagen, denn „kein Rat ist so gut wie der vom Kollegen.“ Es gibt viele Kleinigkeiten, die in solchen Gruppen besprochen werden können.

Existieren solche Gruppen, wird das Thema durch Mundpropaganda verbreitet und die Hemmschwellen sinken, sich frühzeitig mit der Hofab- oder -übergabe zu beschäftigen.

Es sind jedoch regional aktive Organisationen notwendig (Bioverbände?), um solche Gruppen zu initiieren.

Checklisten / Infobroschüre

Es besteht Bedarf an kurzen Infoblättern (Checkliste, in der alles aufgelistet ist, was zu bedenken ist).

Es besteht ebenfalls Bedarf an einer etwas umfangreicheren Broschüre (Adressen, Checklisten, Best-Practice-Beispiele u.a.m.).

Förderung

In den Expertengesprächen wurden verschiedene Hinweise gegeben, in welcher Form Hofübergaben und Existenzgründungen durch öffentliche Förderung unterstützt werden können:

- Finanzierung der notwendigen Beratung; z.B. durch Beratungsgutscheine
- Finanzielle Unterstützung von privaten Beratungsanbietern, wenn sie einen öffentlichen Auftrag erfüllen
- Zuschüsse für Beratung bei Existenzgründung (wie Arbeitsamt)
- Frankreich gutes Beispiel: halbjähriges Praktikum auf künftigem Hof wird finanziert
- Bereitstellung von Kleinkrediten (ggf. Junglandwirteprogramm anpassen)
- Niederlassungsprämie

4.4. Potenziale von Verbänden und Institutionen

Die interviewten Experten gehören verschiedenen Verbänden und Institutionen an. Sie wurden danach gefragt, welchen Beitrag ihr Verband bzw. ihre Institution leisten kann. Die Antworten werden im Folgenden stichwortartig gelistet (in alphabetischer Reihenfolge):

Bioverbände

Biokreis

- Seminare anbieten
- Thema gegenüber Mitgliedern thematisieren (Zeitschrift)
- Anfragende weitervermitteln

Bioland

- Die Beratung von Bioland ist bundesweit organisiert. Da könnte es einen oder zwei Spezialisten geben, die dann jeweils zu Rate gezogen werden.
- Es gibt bei Bioland ein Beratungsmodul „Standortbestimmung“, welches den Betrieben angeboten wird. In diese „Standortbestimmung“ könnte ein Modul aufgenommen werden, welches zu einem bestimmten Zeitpunkt („ab 50“) auch die Generationenfolge zum Thema macht.

Demeter

- Demeter führt die sogenannten „Hofgespräche“ durch. Bei diesen Gesprächen ist die „Übergabe“ sehr häufig ein Thema. Diese Gespräche könnte man als Methode ausweiten.
- Intensiver über das Thema informieren, z.B. über Rundbrief.
- Bei den Betrieben, bei denen das Thema akut wird, könnte eine persönliche Ansprache erfolgen (Verbandsmitarbeiter).

Naturland

- Naturland begleitet Betriebe und kann rechtzeitig darauf hinweisen, dass eine weitere Beratung notwen-

dig ist und an entsprechende Stellen weitervermitteln

- Information über Verbandsmedien

Hessische Hofbörse (HLG)

- Fortführung des Angebots

Landesbetrieb Landwirtschaft Hessen

Sozio-ökonomische Beratung

- Innerhalb des LLH: verweisen an die jeweils spezialisierten bzw. regional zuständigen Kollegen
- LLH/Betriebswirtschaft, LLH/Produktionstechnik: bei konkretem Betrieb auch Betriebskonzept erstellen (Planung und Finanzierung)
- Durch den kontinuierlichen Kontakt zu den Betrieben wird den Beratern oft klar, dass die Frage der ungeklärten Hofnachfolge gestellt werden müsste. Die Beratung kann hier Anregungen geben. Am besten wäre es jedoch, wenn man auf konkrete Angebote verweisen könnte.
- Der LLH kann keine umfangreiche Betreuung durchführen. Dazu reicht die Personaldecke nicht aus.

Öko-Team

- Die Berater haben im Rahmen ihrer Tätigkeit häufiger direkt mit Existenzgründern zu tun.
- Die Regionalberater können vermitteln, Kontakte knüpfen, Brücken bauen.

Es besteht ein Potenzial für:

- Grundberatung zur Hofnachfolge
- Beratung in konzeptionellen Fragen (Betriebskonzept Einsteiger); ggf. auch in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen (z.B. Universitäten Kassel/Witzenhausen und Gießen)
- Auf Konfliktsituationen aufmerksam machen und Musterverträge für potenzielle Konfliktsituationen anbieten (sowohl zwischen Einsteigern und Abgebenden, aber auch unter Ein-

steigern, wenn Gruppen/Paare einsteigen).

Das Öko-Team kann betreuen, aber nicht die Aufgabe des „Prozessmanagers“ übernehmen.

Landwirtschaftliche Familienberatung

- Ein „Fallmanager“, der den einzelnen Fall in der Hand hat, ist notwendig. Das könnte die Familienberatung sein. Allerdings fehlt es an der Finanzierung.
- Die jeweilige Fachberatung wird dann nach Bedarf einbezogen.

Steuerberatungsbüros

- Gestaltung der Übergabe

Stiftung Ökologie und Landbau

- Die SÖL würde gerne ein Modul „Existenzgründung“ bei der Fortbildung für Öko-Berater anbieten.

Universität Kassel/Witzenhausen

- Ausbildung
- Fortbildung
- Forschungsprojekte zu aktuellen Fragen
- Beratung
- Vernetzung
- Koordination

Zukunftsstiftung Landwirtschaft

- Ausweitung und kontinuierliche Aktualisierung des Beratungsangebots im Internet von <www.hofgruender.de>. Voraussetzung ist jedoch die Bereitstellung von finanziellen Ressourcen (Drittmittel) für die Betreuung.
- Entwicklung von Ideen für die Etablierung einer Dachorganisation für die Aufnahme von Betrieben ohne Nachfolge (Stiftung)
- Vermittlung der Erfahrungen mit der Arbeit von Landwirtschaftsbetrieben, die in gemeinnütziger Trägerschaft arbeiten
- Einrichtung einer Koordinationsstelle an der Uni Kassel/Witzenhausen (dafür sind Drittmittel notwendig)

5 Ergebnisse der Umfrage

5.1. Belastbarkeit der Daten

Der Rücklauf an Fragebögen ist mit über 20 Prozent zufriedenstellend. Hinweise darauf, ob Mitglieder bestimmter Gruppen mit besonderen Eigenschaften oder spezifischen Interessen sich intensiver an der Umfrage teilgenommen haben als andere, ergeben sich u.a. aus den folgenden Daten.

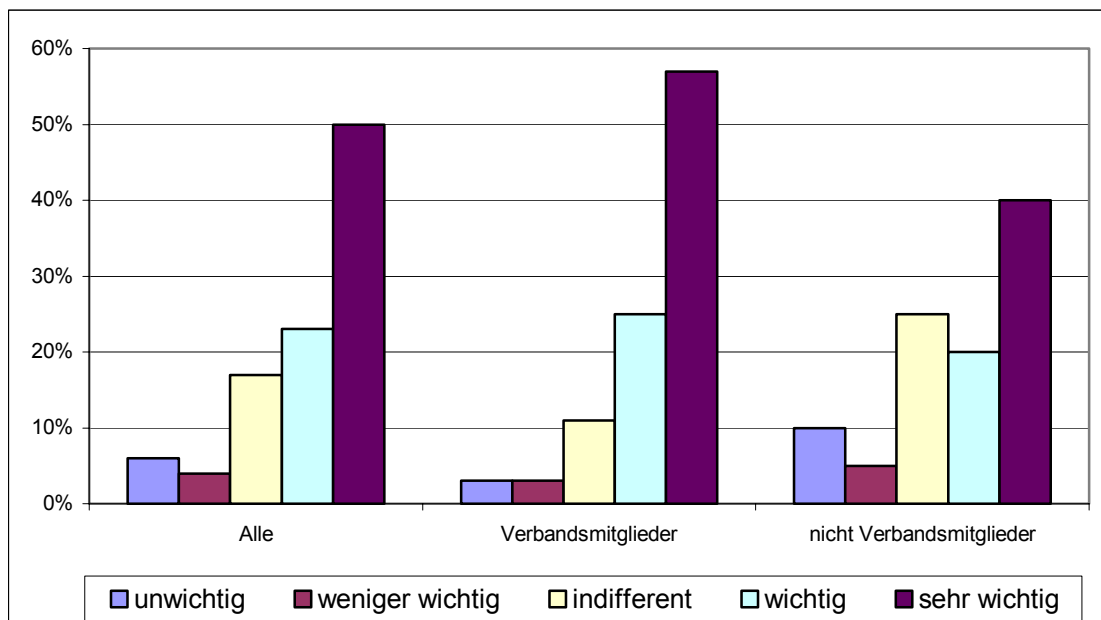
Mitglieder von Bioverbänden

Mitglieder von Verbänden haben sich intensiver an der Umfrage beteiligt als Betriebsleiter, deren Betrieb keinem Verband angehört. Mehr als ein Drittel aller verbandsgebundenen Betriebe hat sich beteiligt. Bei den nicht verbandsgebundenen Betrieben liegt die Teilnehmerate hingegen unter 10 Prozent.

Bei Betriebsleitern von verbandsgebundenen Betrieben ist das Interesse größer als bei nicht-verbandsgebundenen Betrieben, dass der eigene Betrieb nach der Übergabe weiterhin als Biobetrieb bewirtschaftet wird (siehe Abb. 1). 82 Prozent der Betriebsleiter von verbandsgebundenen Betrieben geben an, dass es ihnen sehr wichtig oder zumindest wichtig ist, dass der Betrieb auch nach der Übergabe ökologisch bewirtschaftet wird. Bei den EU-Biobetrieben sind es deutlich weniger, die so denken; allerdings immer noch eine Mehrheit von 60 Prozent.

Es ist davon auszugehen, dass Betriebsleiter, die ein besonderes persönliches Interesse haben, ihren Betrieb als Biobetrieb zu erhalten, eine größere Motivation besaßen, sich an der Umfrage zu beteiligen als andere.

Abbildung 1: Interesse von Betriebsleitern, dass ihr Betrieb nach einer Übergabe weiterhin ökologisch bewirtschaftet wird



Quelle: eigene Erhebungen, eigene Berechnungen

Betriebsleiter im konkreten Entscheidungsprozess

Es ist zu vermuten, dass diejenigen Betriebsleiter, die sich bereits intensiv mit dem Thema Hofnachfolge beschäftigen, stärker repräsentiert sind als andere.

Darauf weist die relativ hohe Anzahl der Rücksendungen eines zusätzlichen Formulars hin, welches dem Fragebogen beigelegt wurde. Es war davon auszugehen, dass sich Betriebsleiter, die sich in einer konkreten Entscheidungsfindung in der Vorphase zur Hofübergabe befinden, von dem Fragebogen besonders angesprochen fühlen. Da eine Folge des Projekts auch ein verbessertes Beratungsangebot sein soll, sollte den Betrieben die Möglichkeit der Kontaktaufnahme gegeben werden. Um den Datenschutz zu gewährleisten wurden die Betriebe aufgefordert, bei konkretem Interesse ihre Kontaktdaten auf einem gesonderten Blatt an das Kasseler Institut für ländliche Entwicklung zu schicken (siehe Anlage 1). Davon machten 80 Betriebsleiter und damit mehr als ein Viertel aller Antwortenden Gebrauch.

Familienbetriebe und andere Rechtsformen

Es ist zu vermuten, dass Betriebsleiter von Unternehmensformen, bei denen eine Hofübergabe gar nicht relevant ist, weil ihre Rechtsform sie überflüssig macht, sich von dem Fragebogen weniger angesprochen fühlen. Sie konnten außerdem die überwiegende Zahl der Fragen gar nicht beantworten.

Die Agrarstrukturerhebung von 2007 kam zu dem Ergebnis, dass von damals 1415 Ökobetrieben 1288 (91,0 %) der Rechtsform „Einzelunternehmen“ zuzurechnen sind und 9 Prozent andere Rechtsformen besitzen.¹¹ In der Umfrage sind diese an-

¹¹ Hessisches Statistisches Landesamt; Agrarstrukturerhebung 2007; Gemeindeergebnisse - C IV 9 - 2j/07 – 5; August 2007

deren Rechtsformen mit weniger als 5 Prozent tatsächlich unterrepräsentiert (siehe Tabelle 3).

5.2. Rechtsformen der Betriebe

In der hessischen Landwirtschaft ist der Familienbetrieb als Organisations- und Rechtsform vorherrschend – auch im Ökologischen Landbau. Andere Rechtsformen sind eher die Ausnahme (siehe Tabelle 3). Gesellschaften bürgerlichen Rechts unter Familienfremden, Kommanditgesellschaften, Aktiengesellschaften oder Gemeinnützige Träger machen weniger als 5 Prozent der Betriebe aus.

Gesellschaften bürgerlichen Rechts sind mit rund 11 Prozent zwar nicht selten, regeln aber vorwiegend die Rechtsverhältnisse innerhalb der Familien und seltener unter Familienfremden.

Die große Zahl der Familienbetriebe führt dazu, dass das Thema „Hofnachfolge“ sowohl mittel- als auch langfristig ein wichtiges Thema bleiben wird.

5.3. Blick zurück – Erfahrungen der Betriebsleiter mit Hofübergabe und Umstellung auf Ökologischen Landbau

Bevor die Situation der Hofnachfolge in ökologischen Betrieben anhand der Umfrageergebnisse analysiert wird, soll ein Blick zurück geworfen werden. Zu Beginn des Projekts stand unter anderem die These im Raum, dass eine Pioniergeneration des Ökologischen Landbaus nun zum ersten Mal verstärkt in die Phase der Betriebsübergabe eintritt. Daher wurden alle Betriebsleiter gefragt,

- wie der Betrieb an den gegenwärtigen Betriebsleiter übergeben worden ist und
- wann die Umstellung des Betriebs auf Ökologischen Landbau erfolgte.

Die Tabellen 4 und 5 dokumentieren die Ergebnisse.

Tabelle 3: Häufigkeit verschiedener Rechtsformen landwirtschaftlicher Betriebe im Ökologischen Landbau in Hessen

Rechtsform	Anzahl	Prozent
1. Personunternehmen	300	97,4%
1.1 Familienbetrieb	264	85,7%
1.2 Personengesellschaften, davon ...		
Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR)		
GbR innerhalb der Familie (Eheleute; Eltern/Kind)	31	10,1%
GbR unter Familienfremden	3	1,0%
Kommanditgesellschaft (KG)	2	0,6%
offene Handelsgesellschaft (OHG)	0	0,0%
2. Kapitalgesellschaften	1	0,3%
2.1 GmbH	0	0,0%
2.2 Aktiengesellschaft (AG)	1	0,3%
3. Gemeinnützige Träger	7	2,3%
3.1 Verein	5	1,6%
3.2 Stiftung	1	0,3%
3.3 gGmbH	1	0,3%

Quelle: eigene Erhebungen; n = 308

Drei Viertel aller Betriebsleiter haben die Übergabe an sie selbst als familiäre Hofübergabe erlebt. Rund 25 Prozent aller Betriebsleiter von Biobetrieben haben ihren Hof jedoch außerhalb einer familiären Übergabe erhalten – sei es durch Kauf, Pacht oder andere Formen; oder sie haben ihn völlig neu gegründet.

Nur 20 Prozent der heutigen Betriebsleiter haben ihren Betrieb bereits als Biobetrieb übernommen oder selbst auf Öko-Flächen einen neuen Betrieb gegründet. Die These, dass der überwiegende Teil der Biobetriebe noch keine Hofübergabe als Ökobetrieb erlebt hat, ist damit bestätigt worden.

5.4. Allgemeine Daten zum Ökologischen Landbau

In der Umfrage wurden verschiedene Daten erhoben. Einige Informationen wurden nicht in direkter Verbindung mit dem Thema Hofnachfolge ausgewertet, sind

jedoch interessant, weil sie einen Einblick in die Strukturen des Ökologischen Landbaus geben.

Alter und Geschlecht der Betriebsleiter

Die Altersstruktur der Betriebsleiter ist Tabelle 6 zu entnehmen. Das Durchschnittsalter beträgt 47 Jahre.

In der Umfrage wurde auch nach dem Geschlecht der Betriebsleiter/innen gefragt. Das Ergebnis (siehe Tab. 6) weist darauf hin, dass Frauen weiterhin deutlich unterrepräsentiert sind, dass ihr Anteil bei der jüngeren Generation aber gestiegen ist. So liegt der Anteil der Frauen bei den 26- bis 35-jährigen bei 23 Prozent; bei den Älteren nur bei rund 10 Prozent.

Tabelle 4: Übergabe des Betriebs an den derzeitigen Betriebsleiter

	Anzahl	Prozent
Der Betrieb ist innerhalb der Familie an mich übergeben worden	220	75%
Der Betrieb ist von mir gekauft worden	25	9%
Der Betrieb ist ein reiner Pachtbetrieb	29	10%
Sonstiges (z.B. Rentenpacht, Neugründung)	18	6%
Summe (= n)	292	100%

Quelle: eigene Erhebung, eigene Berechnung

Tabelle 5: Umstellung des Betriebs auf Ökologischen Landbau

	Anzahl	Prozent
Der Betrieb wurde bereits in der vorhergehenden Generation umgestellt. Ich habe (wir haben) den Betrieb als Biobetrieb übernommen.	48	16%
Ich habe (wir haben) den Betrieb mit der familiären Übergabe umgestellt.	39	13%
Ich habe (wir haben) den Betrieb nach der familiären Übergabe zunächst konventionell betrieben und später umgestellt.	147	50%
Der Betrieb ist eine Neugründung (Übergabe außerhalb der Familie, Kauf, Pacht) auf konventionellen Flächen.	43	15%
Der Betrieb ist eine Neugründung (Übergabe außerhalb der Familie, Kauf, Pacht) auf Öko-Flächen.	11	4%
Sonstiges	7	2%
Summe (= n)	295	100%

Quelle: eigene Erhebung, eigene Berechnung

Tabelle 6: Alterstruktur und Geschlecht der Betriebsleiter

Alter	Geburtsjahr	Anzahl	Prozent	davon weiblich	Anteil weiblich an Altersklasse
bis 25	bis 1983	3	1,0%	0	0%
26 bis 35	1973 - 1982	31	10,2%	7	23%
36 bis 45	1963 - 1972	98	32,1%	10	10%
46 bis 55	1953 – 1962	122	40,0%	13	11%
56 bis 65	1943 – 1952	46	15,1%	4	9%
66 bis 75	1933 – 1942	4	1,3%	0	0%
76 und älter	vor 1932	1	0,3%	0	0%

Quelle: eigene Erhebung, eigene Berechnung

Tabelle 7: Berufsausbildung der Betriebsleiter

Absolut	Landwirte	138	landwirtschaftsnah	27	landwirtschaftsfern	120	gesamt
	Studium	Lehre bzw. Meister	Studium	Lehre bzw. Meister	Studium	Lehre bzw. Meister	
HE	30	53	2	2	2	5	94
NE	14	41	2	21	17	96	191
Gesamt	44	94	4	23	19	101	285
[%]	Landwirte	48%	landwirtschaftsnah	9%	landwirtschaftsfern	42%	gesamt
	Studium	Lehre bzw. Meister	Studium	Lehre bzw. Meister	Studium	Lehre bzw. Meister	
HE	32%	56%	2%	2%	2%	5%	100%
NE	7%	21%	1%	11%	9%	50%	100%
Gesamt	15%	33%	1%	8%	7%	35%	100%

Quelle: eigene Erhebung, eigene Berechnung

Ausbildung

Die Betriebsleiter wurden nach ihrer Ausbildung gefragt. Die genannten Berufe wurden in „Landwirte“ (Landwirte, Gärtner, Winzer), „landwirtschaftsnahe Berufe“ (z.B. Studium Landschaftspflege, landwirtschaftlich technische Assistentin, Metzger) und „landwirtschaftsferne Berufe“ eingeteilt.

Haupterwerbsbetriebe werden ganz überwiegend (88 Prozent) von Personen mit einer landwirtschaftlichen Ausbildung bewirtschaftet. Nur wenige Betriebsleiter von Haupterwerbsbetrieben haben „nur“ eine landwirtschaftsnahe (4%) bzw. eine landwirtschaftsferne (7%) Ausbildung.

Anders sieht es bei den Nebenerwerbsbetrieben aus. Dort haben nur 28 Prozent der Betriebsleiter eine landwirtschaftliche Ausbildung (und nicht selten eine zweite nicht-landwirtschaftliche Ausbildung) während fast 60 Prozent eine landwirtschaftsferne Ausbildung besitzen.

5.5. Wann wird die Hofnachfolge zum Thema?

Die meisten hessischen Biobetriebe sind Familienbetriebe. Für diese Betriebe ist die Hofübergabe im Generationenwechsel zwangsläufig ein wichtiges Thema – zwar selten, aber eben ein Mal pro Generation.

Die Betriebsübergabe steht am Ende des Berufslebens. Für junge Betriebsleiter mit kleinen Kindern ist die Hofnachfolge eher noch kein Thema. Daher ist die Frage, ob das Thema innerhalb eines Betriebs oder innerhalb einer Familie relevant ist, ganz wesentlich abhängig vom Alter des Betriebsleiters. Dass die Hofnachfolge „noch kein Thema“ ist, nimmt daher mit zunehmendem Alter der Betriebsleiter ab (siehe Tab. 8 und Abb. 2). Allerdings ist die Hofnachfolge bei mehr als einem Drittel aller 46- bis 55-jährigen und selbst bei 13 Prozent der 56- bis 65-jährigen „noch kein Thema“.

Tabelle 8: Hofnachfolge als Thema auf hessischen Biobetrieben

Alter der Betriebsleiter	Anzahl	noch kein Thema	in %
bis 25 Jahre	3	3	100%
26 bis 35 Jahre	30	24	80%
36 bis 45 Jahre	95	76	80%
46 bis 55 Jahre	121	44	36%
56 bis 65 Jahre	46	6	13%
über 65 Jahre	5	0	0%
gesamt	300	153	51%

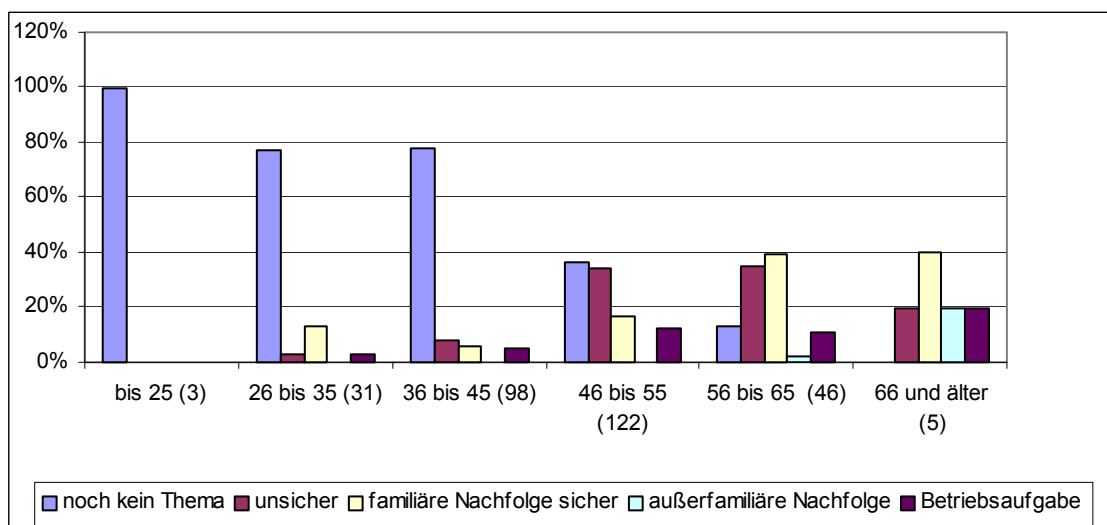
Quelle: eigene Erhebung, eigene Berechnung

Tabelle 9: Situation der Hofnachfolge nach Altersklassen

Alter der Betriebsleiter	n = Betriebe, bei denen die Hofnachfolge bereits thematisiert wurde	unsicher		familiäre Nachfolge sicher		außerfamiliäre Nachfolge		Betriebsaufgabe	
		Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
bis 25 Jahre	0	0		0		0		0	
26 bis 35 Jahre	6	1	17%	4	67%	0	0%	1	17%
36 bis 45 Jahre	19	8	42%	6	32%	0	0%	5	26%
46 bis 55 Jahre	77	42	55%	20	26%	0	0%	15	19%
56 bis 65 Jahre	40	16	40%	18	45%	1	3%	5	13%
über 65 Jahre	5	1	20%	2	40%	1	20%	1	20%
gesamt	147	68	46%	50	34%	2	1%	27	18%

Quelle: eigene Erhebung, eigene Berechnung

Abbildung 2: Situation der Hofnachfolge nach Altersklassen der Betriebsleiter (in Prozent)



eigene Erhebung, eigene Berechnung

Quelle:

5.6. Die Situation der Hofnachfolge

Die Situation der Hofnachfolge ist sicher, noch unsicher oder Hofaufgabe?

Rund die Hälfte aller Betriebsleiter kann, wenn sie gefragt werden, ob die Hofnachfolge geklärt ist, keine Aussage machen, weil dies bei ihnen „noch kein Thema“ ist. Selbst bei Betriebsleitern über 45 Jahren sind es immer noch knapp 30 Prozent.

Bei den Betriebsleitern über 45 Jahre, bei denen die Hofnachfolge ein Thema ist, stellt sich die Situation wie folgt dar:

- Bei einem Drittel der Betriebe (33%) wird der Hof durch einen familiären Nachfolger weitergeführt werden, bei 2 Prozent gibt es eine außerfamiliäre Übergabe.
- Bei fast der Hälfte (48%) der Betriebe ist die Hofnachfolge unsicher.
- 17 Prozent der Betriebe werden aufgegeben werden.

Diese Verteilung weicht nicht wesentlich von der Größenordnung ab, die für die Landwirtschaft insgesamt bekannt ist (siehe Kapitel 1). Die Anzahl der Betriebsaufgaben ist etwas geringer, der Umfang der unsicheren Hofnachfolge etwas größer.

Die Situation der Hofnachfolge nach Altersgruppen

Betrachtet man die Ergebnisse nach verschiedenen Altersgruppen, ergeben sich die folgenden Tendenzen (siehe Abb. 2 und Tab. 9):

- In den jüngeren Altersgruppen herrscht zunächst die Situation vor, dass die Hofnachfolge „noch kein Thema“ ist.
- Beschäftigen sich die Betriebsleiter mit dem Thema, stellt sich in den meisten Fällen zunächst einmal „Unsicherheit“ ein. Dennoch gibt es einige Betriebe, in denen frühzeitig klar ist, dass sie innerhalb der Familie

weitergeführt werden oder auch, dass sie aufgegeben werden.

- Bei steigendem Alter der Betriebsleiter steigt zwangsläufig die Klarheit, was mit dem Betrieb passieren wird: Die Unsicherheit oder auch das Sich-Nicht-Beschäftigen mit dem Thema endet häufiger positiv: Die Aussage, dass die Hofnachfolge sicher ist, steigt stärker als die Aussage, dass der Betrieb aufgegeben wird.

Es ist erfreulich, dass eine Beschäftigung mit dem Thema und der Klärungsprozess häufiger zu einer gesicherten Hofnachfolge führt als zur Hofaufgabe. Dennoch ist es bedenklich, dass die Unsicherheit von 55 Prozent bei den 46- bis 55-Jährigen nur auf 40 Prozent bei den 56- bis 65-Jährigen sinkt. Diese hohe Unsicherheit auch noch bei älteren Betriebsleitern ist ein Hinweis darauf, dass die Klärung der Hofnachfolge häufig erst sehr spät erfolgt und wohl auch kein leichter Prozess ist.

Es ist ebenfalls bedenklich, dass es in der Gruppe der 56- bis 65-Jährigen noch einige (13%) Betriebe gibt, bei denen die Hofnachfolge „noch kein Thema“ ist.

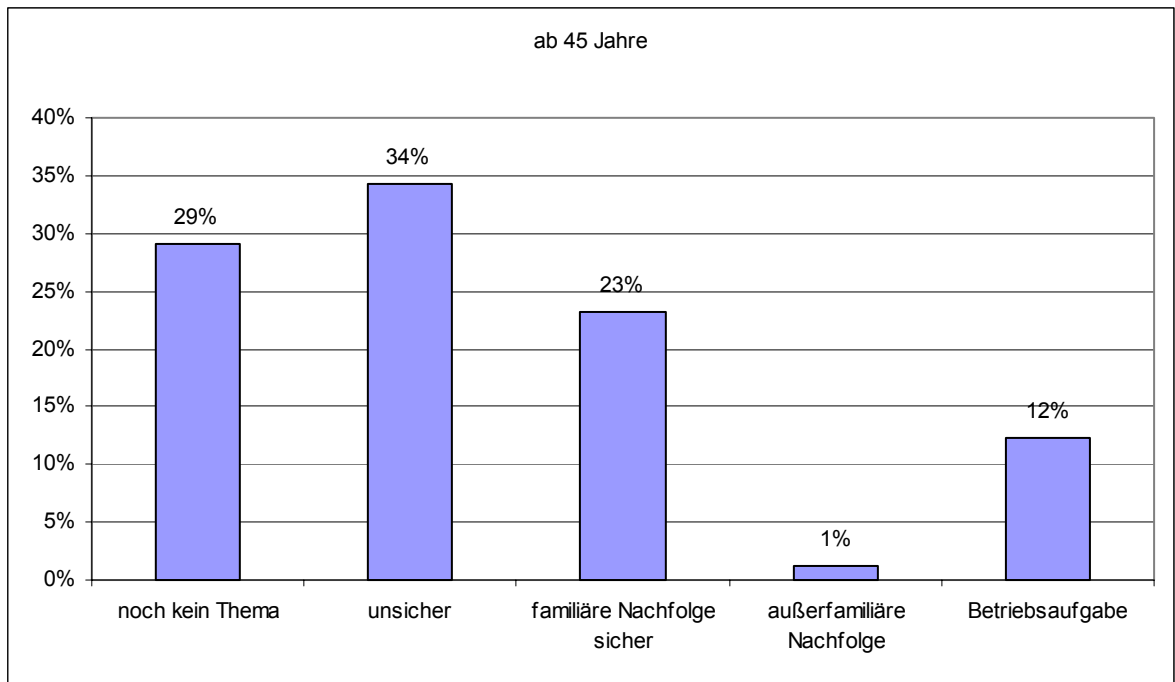
Die Situation der Hofnachfolge nach Anzahl der Kinder

„Andere berufliche Interessen der Kinder“ und „Kinderlosigkeit“ sind zusammen mit wirtschaftlicher Schwäche die wesentlichen Gründe für eine fehlende Hofnachfolge (siehe Kapitel 5.7)

Tabelle 10: Anzahl Kinder in Betriebsleiterfamilien bzw. -partnerschaften

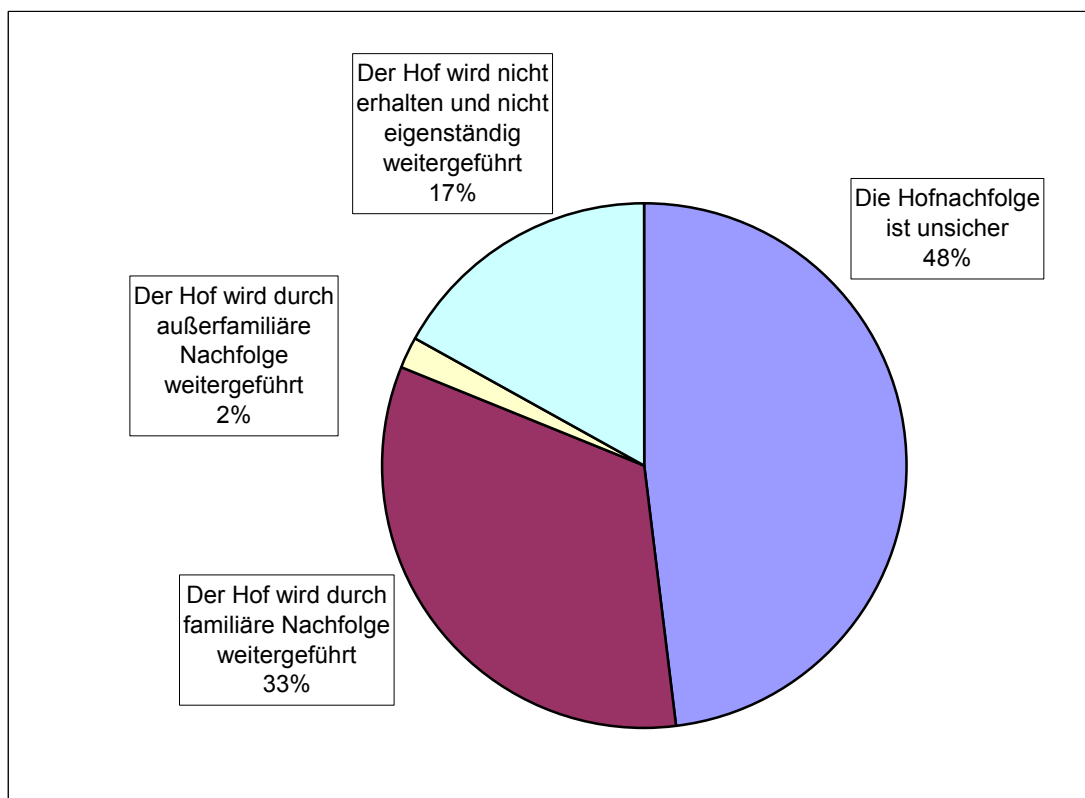
	Häufigkeit	Prozent
0	61	20%
1	40	13%
2	114	37%
3	58	19%
4 und mehr	33	11%

Abbildung 3: Situation der Hofnachfolge bei Betriebsleitern über 45 Jahre



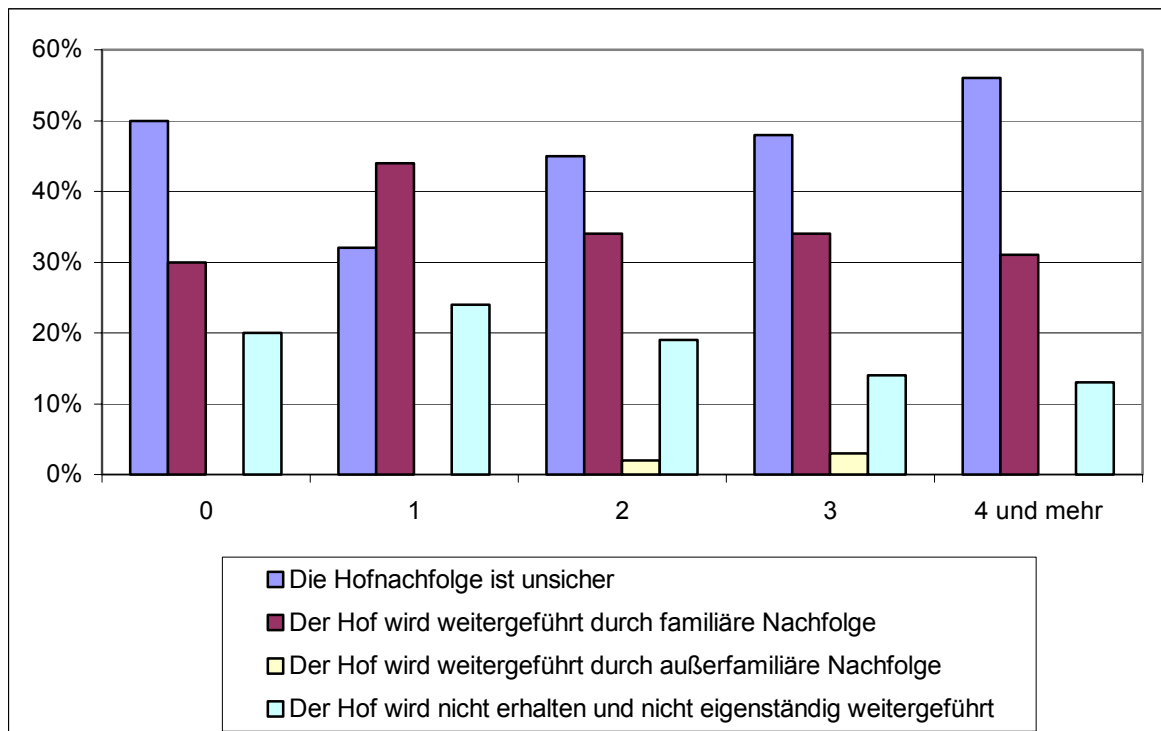
Quelle: eigene Erhebung, eigene Berechnung

Abbildung 4: Situation der Hofnachfolge bei Betriebsleitern über 45 Jahre (nur Betriebsleiter, bei denen die Hofnachfolge bereits „ein Thema“ ist)



Quelle: eigene Erhebung, eigene Berechnung

Abbildung 5: Situation der Hofnachfolge und Anzahl Kinder in der Betriebsleiterfamilie bzw. -partnerschaft



Quelle: eigene Erhebung, eigene Berechnung

Abbildung 5 zeigt, dass die Wahrscheinlichkeit der Betriebsaufgabe bei steigender Kinderzahl sinkt. Je größer die Zahl der Kinder, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass eines davon den Betrieb übernehmen will. Dies konnte vermutet werden und ist erfreulich.

Auf der anderen Seite führt eine höhere Kinderzahl nicht zu einer Steigerung der Aussage „Hofnachfolge gesichert“. Auch mit vielen Kindern bleibt die Situation der Hofnachfolge offenbar lange Zeit unsicher.

Die Situation der Hofnachfolge nach bewirtschafteter Fläche

Traditionell ging man davon aus, dass größere Betriebe überlebensfähiger sind und häufiger einen Hofnachfolger finden. Auch die Umfrage auf hessischen Biobetrieben hat ergeben, dass der Anteil der Betriebsaufgaben mit der Größe der Betriebe sinkt. Dennoch muss man gleichzeitig feststellen, dass auch bei größeren

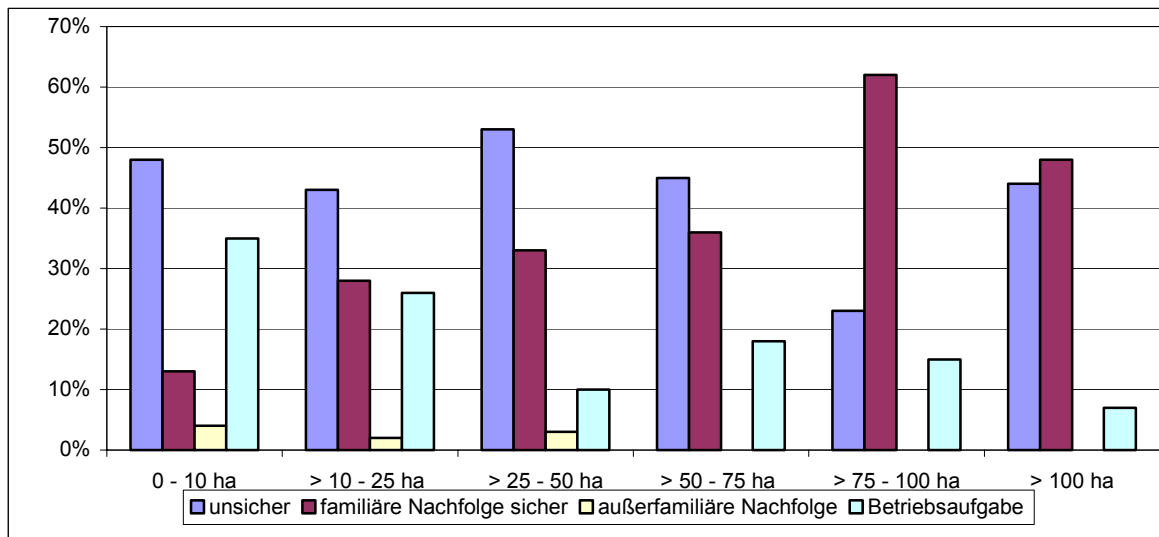
Betrieben die Unsicherheit in Bezug auf die Hofnachfolge so groß ist wie auf kleineren Betrieben. Größe allein sichert offenbar den Fortbestand eines Familienbetriebs nicht.

Wie aus Tabelle 11 ersichtlich, handelt es sich bei Betrieben, die außerfamiliär übergeben werden, um kleinere Betriebe. Die geringe Anzahl erlaubt keine statistische Aussage; es könnte jedoch ein Hinweis darauf sein, dass die These, dass größere Betriebe aufgrund ihres hohen Wertes (Kaufpreises) nur selten außerfamiliär übergeben werden, plausibel ist und genauer untersucht werden müsste.

Die Situation der Hofnachfolge nach sozialökonomischen Betriebstypen

Von den Betrieben, die an der Umfrage teilgenommen haben, werden ein Drittel im Haupterwerb und zwei Drittel im Nebenerwerb bewirtschaftet. Damit entspricht die Verteilung derjenigen, die sich

Abbildung 6: Situation der Hofnachfolge und Betriebsfläche



Quelle: eigene Erhebung, eigene Berechnung

Tabelle 11: Situation der Hofnachfolge und Betriebsfläche

Fläche pro Betrieb in Hektar	n = Betriebe, bei denen die Hofnachfolge bereits thematisiert wurde	unsicher	familiäre Nachfolge sicher	außerfamiliäre Nachfolge	Betriebsaufgabe
0 bis 10	23	48%	13%	4%	35%
> 10 bis 25	46	43%	28%	2%	26%
> 25 bis 50	30	53%	33%	3%	10%
> 50 bis 75	11	45%	36%	0%	18%
> 75 bis 100	13	23%	62%	0%	15%
> 100	27	44%	48%	0%	7%

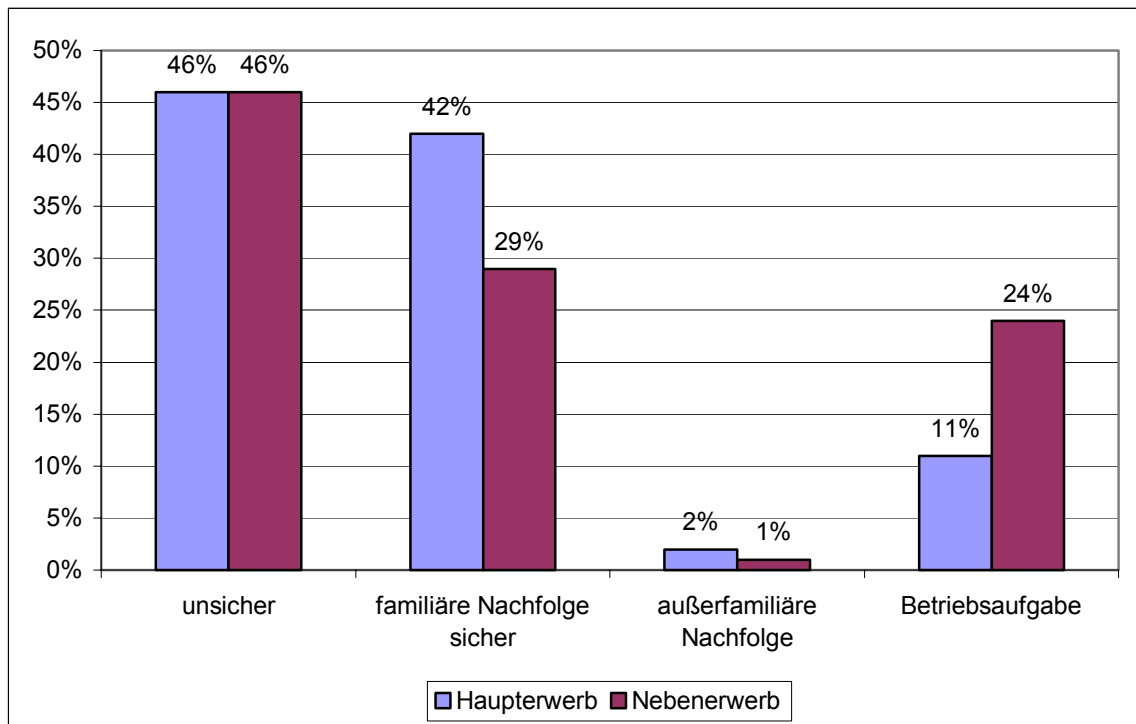
Quelle: eigene Erhebung, eigene Berechnung

an dieser Umfrage beteiligt haben, genau derjenigen der hessischen Landwirtschaft insgesamt.¹² Von den Betrieben im Haupterwerb ist die Mehrzahl (73 %) Mitglied in einem Bioverband. Bei den Nebenerwerbsbetrieben sind es nur rund die Hälfte (54 %).

In der Umfrage ergibt sich ein deutlicher Unterschied in Bezug auf die Hofnachfolge zwischen Haupt- und Nebenerwerb. Bei den Haupterwerbsbetrieben, die sich bereits mit dem Thema auseinandergesetzt haben, ist die Nachfolge häufiger sicher (42% gegenüber 29%); entsprechend ist die Betriebsaufgabe seltener (11% gegenüber 24%). Die Unsicherheit – und damit ggf. auch der Beratungsbedarf – ist bei beiden Gruppen gleich hoch!

¹² Hessisches Statistisches Landesamt; Agrarstrukturserhebung 2007; Gemeindeergebnisse - C IV 9 - 2j/07 – 5; August 2007

Abbildung 7: Situation der Hofnachfolge nach sozialökonomischen Betriebstypen (Haupt- bzw. Nebenerwerb; nur Betriebsleiter, bei denen die Hofnachfolge bereits Thema ist)



Quelle: eigene Erhebung, eigene Berechnung

Tabelle 12: Situation der Hofnachfolge nach sozialökonomischen Betriebstypen (Haupt- bzw. Nebenerwerb; nur Betriebsleiter, bei denen die Hofnachfolge bereits Thema ist)

Haupterwerb / Nebenerwerb	n = Betriebe, bei denen die Hofnachfolge bereits thematisiert wurde	unsicher	familiäre Nachfolge sicher	außerfamiliäre Nachfolge	Betriebsaufgabe
HE	57	46%	42%	2%	11%
NE	92	46%	29%	1%	24%

Quelle: eigene Erhebung, eigene Berechnung

Die Situation der Hofnachfolge nach Mitgliedschaft in einem Bio-Verband

Im Kapitel über die Belastbarkeit der Daten wurde bereits darauf hingewiesen, dass es zwischen Betriebsleitern, die in einem Bioverband organisiert sind und nicht verbandsgebundenen Betriebsleitern Unterschiede gibt, wie wichtig ihnen die Fortführung des Betriebs als Ökobetrieb ist. Aus diesem Ergebnis – den Mitgliedsbetrieben ist die Weiterführung als Ökobetrieb wichtiger – könnte man auch

besondere Anstrengungen zum Erhalt des Betriebs ableiten. Die konkreten Daten, bezogen auf alle Betriebe, erlauben solche Schlussfolgerungen zunächst nicht. Die Situation der Hofnachfolge bei Mitgliedsbetrieben und Nicht-Mitgliedsbetrieben scheint sich kaum voneinander zu unterscheiden. Der einzige Unterschied besteht darin, dass Mitgliedsbetriebe etwas häufiger „unsicher“ als „noch kein Thema“ ankreuzen.

Unterscheidet man zusätzlich nach Haupt- und Nebenerwerbsbetrieben, ergibt sich ein etwas differenzierteres Bild. Bei den Nebenerwerbsbetrieben ist die Situation bei Verbandsmitgliedern und EU-Biobetrieben nahezu identisch (Tab. 14).

Ein deutlicher Unterschied ergibt sich jedoch bei den Haupterwerbsbetrieben (Tab. 15). Betriebsleiter, die einen EU-Biobetrieb bewirtschaften, geben doppelt so häufig an, dass die Hofnachfolge bei ihnen „noch kein Thema“ ist wie die Betriebsleiter von Verbandsbetrieben.

Dies ist ein Hinweis darauf, dass Betriebsleiter, die einen Betrieb im Haupterwerb bewirtschaften und Mitglied in einem Bioverband sind, das Thema Hofnachfolge früher aufgreifen als andere.

Als Konsequenz ergibt sich einerseits ein etwas höherer Anteil der geklärten Fälle: „Sicher familiär“, „sicher außerfamiliär“ und „Aufgabe“ liegen bei den Mitgliedsbetrieben zusammen bei 34 Prozent, bei den EU-Biobetrieben nur bei 24 Prozent. Andererseits ist aber der Anteil der „unsicheren“ Betriebe höher (33% zu 12%).

Die Situation der Hofnachfolge nach Wirtschaftskraft

Die Daten zur Situation der Hofnachfolge im Verhältnis zu Flächengröße bzw. zur sozio-ökonomischen Betriebsstruktur geben bereits einen Hinweis darauf, dass wirtschaftlich stärkere Betriebe weniger stark von Betriebsaufgaben bedroht sind. Die Unsicherheit ist bei allen Betriebstypen jedoch ähnlich hoch.

Auch die Untergliederung der Betriebe nach der von den Betriebsleitern selbst eingeschätzten Wirtschaftskraft kommt zu einem solchen Bild: Eine schlechte wirtschaftliche Situation führt zwar häufiger zu einer Betriebsaufgabe. Eine gute Situation führt aber nicht zwangsläufig zu sehr hohen Anteilen gesicherter Hofnachfolge. Die Unsicherheit liegt bei allen Gruppen bei 40 Prozent oder mehr.

Tabelle 13: Situation der Hofnachfolge in Abhängigkeit von der Mitgliedschaft in einem Bioverband

	Mitglied im Bioverband	Nicht Mitglied im Bioverband
noch kein Thema	47%	56%
unsicher	25%	19%
sicher familiär	18%	15%
sicher außerfamiliär	1%	0%
Aufgabe	9%	10%
	100%	100%

Quelle: eigene Erhebung, eigene Berechnung

Tabelle 14: Situation der Hofnachfolge in Abhängigkeit von der Mitgliedschaft in einem Bioverband (Nebenerwerbsbetriebe)

	Nebenerwerb	
	Mitglied in einem Bio-Verband	nicht Mitglied in einem Bio-Verband
noch kein Thema	56%	54%
unsicher	20%	21%
sicher familiär	13%	13%
sicher außerfamiliär	1%	0%
Aufgabe	10%	12%
	100%	100%

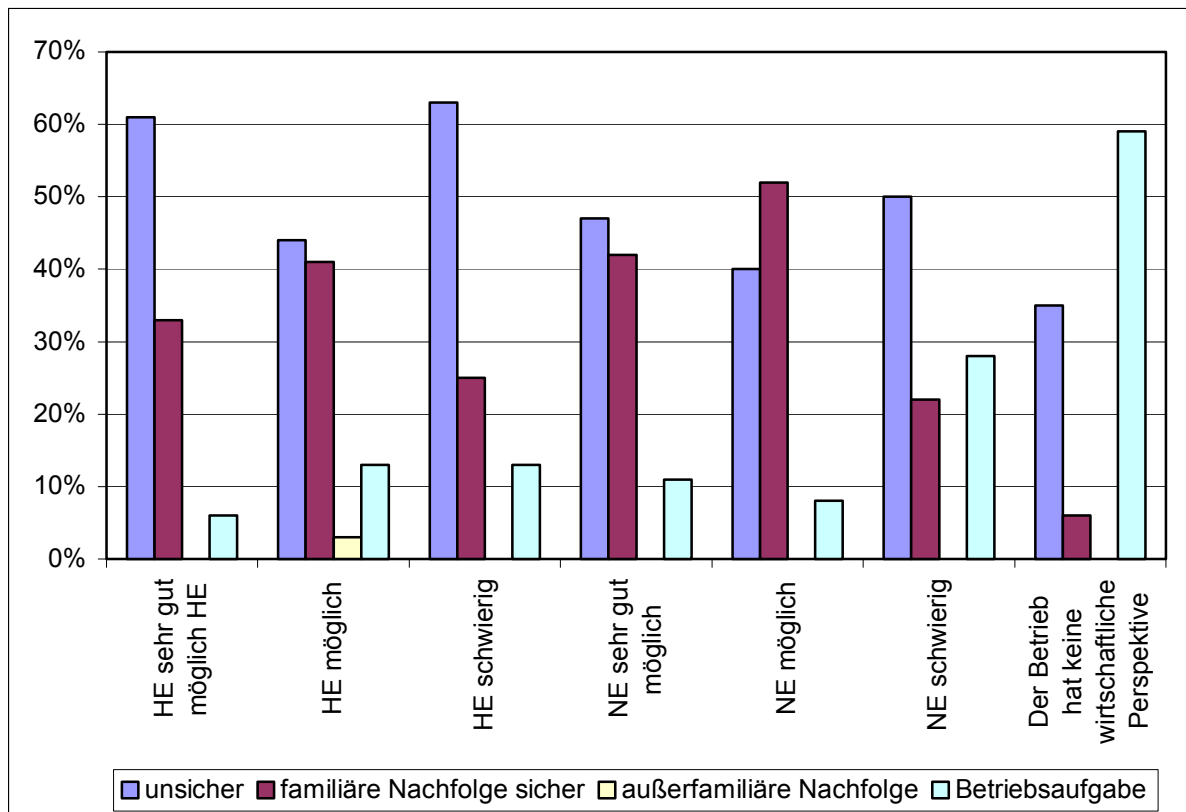
Quelle: eigene Erhebung, eigene Berechnung

Tabelle 15: Situation der Hofnachfolge in Abhängigkeit von der Mitgliedschaft in einem Bioverband (Haupterwerbsbetriebe)

	Haupterwerb	
	Mitglied in einem Bio-Verband	nicht Mitglied in einem Bio-Verband
noch kein Thema	33%	64%
unsicher	33%	12%
sicher familiär	26%	20%
sicher außerfamiliär	1%	0%
Aufgabe	7%	4%
	100%	100%

Quelle: eigene Erhebung, eigene Berechnung

Abbildung 8: Situation der Hofnachfolge und Einschätzung der Wirtschaftskraft durch den Betriebsleiter



Quelle: eigene Erhebung, eigene Berechnung

5.7. Gründe für eine fehlende Hofnachfolge und Konsequenzen

Bei Biobetrieben ist die Situation nicht anders als in der Landwirtschaft insgesamt: 100 Betriebsleiter, das sind etwa 32 Prozent derjenigen, die sich an der Umfrage beteiligt haben, haben keinen Nachfolger. Dafür nennen sie folgende Gründe (Mehrfachnennungen waren möglich):

- Die Kinder haben andere berufliche Interessen: 60 Prozent
- Der Betrieb bietet keine ausreichende wirtschaftliche Perspektive: 41 Prozent
- Ich habe bzw. wir haben keine Kinder: 25 Prozent
- Es gibt Konflikte zwischen Eltern und potenziellen Nachfolgern: 0 Prozent

Die Konsequenzen, die diese 100 Betriebe ziehen, sind unterschiedlich. Als mögliche Antworten wurden vorgegeben:

- Das weiß ich noch nicht.
- Der Betrieb läuft aus / wird aufgelöst.
- Der Betrieb wird als Einheit verkauft.
- Der Betrieb wird als Einheit verpachtet.
- Ich werde den Betrieb an einen gemeinnützigen Träger (z.B. Verein, Stiftung) übertragen.
- Ich suche einen außerfamiliären Hofnachfolger.
- Sonstiges

17 Betriebe gaben keine Antwort. 35 waren eindeutig: Sie wissen es noch nicht. Eine Reihe von Betrieben, die „das weiß ich noch nicht“ angekreuzt haben, kreuzten zusätzlich andere Varianten an. Das

Tabelle 16: Gründe für das Fehlen eines Hofnachfolgers

	Nur dieser Grund	Zusätzlich anderer Grund	Gesamt
Die Kinder haben andere berufliche Interessen	37	Der Betrieb bietet keine ausreichende wirtschaftliche Perspektive: 23	60
Ich habe / wir haben keine Kinder	22	Der Betrieb bietet keine ausreichende wirtschaftliche Perspektive: 3	25
Es gibt Konflikte zwischen Eltern und potenziellen Nachfolgern	0	0	0
Der Betrieb bietet keine ausreichende wirtschaftliche Perspektive	15	Ich habe / wir haben keine Kinder: 3 Die Kinder haben andere berufliche Interessen: 23	41

Quelle: eigene Erhebung, eigene Berechnung

ist ein Zeichen dafür, dass zumindest die eine oder andere Variante in die engere Wahl kommt. Wiederum andere Betriebe verzichteten auf das Ankreuzen von „das weiß ich noch nicht“, kreuzten aber zwei oder mehr der vorgegebenen Varianten an und machten so eine Vorentscheidung deutlich.

Insgesamt ergibt sich die folgende Rangfolge der Konsequenzen: Auslaufen/Auflösen des Betriebs > Verkauf > Verpachtung > Übertragung an gemeinnützigen Träger.¹³

5.8. Die Beschäftigung mit der Hofnachfolge

Die Aussagen zur „Beschäftigung mit der Hofnachfolge“ geben – wie alle anderen Antworten auch – die Einschätzung der Betriebsleiter wieder. Das Ankreuzen des Kästchens „unsichere Hofnachfolge“ kann daher sowohl das Ergebnis einer kurzen Überlegung und spontanen Entscheidung des Betriebsleiters sein oder aber das Zwischenergebnis eines schon

jahrelang stattfindenden Prozesses auf dem Hof.

Um die realen Prozesse der Hofnachfolge etwas näher beschreiben zu können, wurden daher vertiefende Fragen nach der Beschäftigung mit dem Thema und der Nutzung von Beratungsangeboten gestellt. Mit offenen Fragen wurde den Betriebsleitern zudem die Möglichkeit gegeben, sich frei zu konkreten Problemen zu äußern.

Von den Betriebsleitern, die angeben, dass für sie die Hofnachfolge eigentlich noch gar kein Thema ist, hat sich trotzdem bereits ein Drittel damit beschäftigt. Es wurde vor allem darüber gesprochen, wer den Betrieb übernehmen könnte, bzw. ob der potenzielle Hofnachfolger ihn übernehmen möchte. Knapp die Hälfte dieses Drittels hat auch das „wie“ schon einmal diskutiert. Ein Viertel der Betriebsleiter hat sich auch schon informiert. Ein großer Teil von ihnen hat persönliche Beratung in Anspruch genommen; einige haben ausschließlich Literatur oder Informationen aus dem Internet zu Rate gezogen.

Bei denjenigen Betrieben, die ihre Nachfolgesituation als „unsicher“ bezeichnen, haben zwei Drittel bereits mit potenziellen Nachfolgern gesprochen. Das „wie“ ist erst von einem Viertel angesprochen

¹³ Die Antwortmöglichkeit „ich suche einen außerfamiliären Hofnachfolger“ wurde aus der Bewertung genommen, weil sie teilweise identisch mit den Varianten Verkauf, Verpachtung oder Übertragung ist.

worden. Rund 20 Prozent hatten bereits eine persönliche Beratung.

Diejenigen, die ihre Hofnachfolge positiv geklärt haben, haben sich zwangsläufig mit dem Thema beschäftigt. Allerdings ist vor allem das „wer“ geklärt. Bei rund der Hälfte dieser Betriebe ist über das „wie“ noch nicht gesprochen worden. Insgesamt wurde von 40 Prozent der Betriebsleiter Informationsmaterial oder Beratung zu Hilfe gezogen, in 25 Prozent der Fälle war es eine persönliche Beratung.

Nur die Hälfte aller Betriebe, bei denen eine Betriebsaufgabe bevorsteht, haben sich bereits intensiver mit dem Thema beschäftigt. Rund 30 Prozent der Betriebsleiter hat nach Information und Rat gesucht; allerdings haben nur 13 Prozent eine persönliche Beratung in Anspruch genommen.

Aus diesen Daten wird deutlich: Betriebsleiter, bei denen die Hofnachfolge geklärt ist, haben relativ häufig beratende Unterstützung in Anspruch genommen (40%). In rund der Hälfte aller Fälle ist aber nur das „wer“ und nicht das „wie“ geklärt. Der Beratungsbedarf dürfte bis zum endgültigen Abschluss dieser „sicheren Hofnachfolgen“ weiter steigen. Die „unsicheren Hofnachfolgen“ haben zwar weniger Informationsmöglichkeiten und Beratung in Anspruch genommen. Bis zur Klärung dieser Fälle dürfte sich dies jedoch ändern.

Das niedrige Niveau der Inanspruchnahme von Beratung sollte zu denken geben. Welches die Ursachen sind, konnte durch die Umfrage nicht eindeutig ermittelt werden. Einerseits sind die Angebote tatsächlich begrenzt und nicht ausreichend bekannt, andererseits schrecken offenbar viele Betriebsleiter vor einer Beratung zurück.

5.9. Inanspruchnahme von Informationsmaterialien und Beratung

Die Betriebsleiter wurden gefragt, welche Informationsmaterialien sie genutzt haben, um sich zum Thema Hofnachfolge zu informieren bzw. welche Beratungsangebote sie in Anspruch genommen haben.

Informationsmaterialien

Zeitschriften

Am häufigsten werden Zeitschriftenartikel als Informationsquelle genannt. Folgende Zeitschriften wurden konkret erwähnt (in abnehmender Häufigkeit): *Hessenbauer* (bzw. landw. Wochenblatt) > *Top Agrar* > *Bioland*. Außerdem wurden genannt: *Unabhängige Bauernstimme* sowie *Kraut und Rüben*.

Internet

Die hessische Hofbörse wurde von 5 Landwirten genutzt. Ein Landwirt hatte seinen Hof über die Internetseite „Hoffinder“ gefunden (Vorläufer des Internetportals *hofgründer.de* der Zukunftsstiftung Landwirtschaft).

Bücher

Es wurden keine konkreten Buchtitel genannt.

Beratungsorganisationen

Auf konkrete Beratungsorganisationen angesprochen (LLH, ländliche Familienberatung, Bioverbände, Bauernverband, Gespräche mit Kollegen) nennen einige Landwirte zwar Themen, zu denen sie Beratung gesucht haben. In der Regel handelt es sich jedoch nicht um konkrete Beratung zum Thema Hofübergabe, sondern zu ökonomischen Fragen, Produktionstechnik, Umstellung auf Ökologischen Landbau und anderes. Nur in wenigen Fällen werden konkrete Hofnachfolge-Themen genannt:

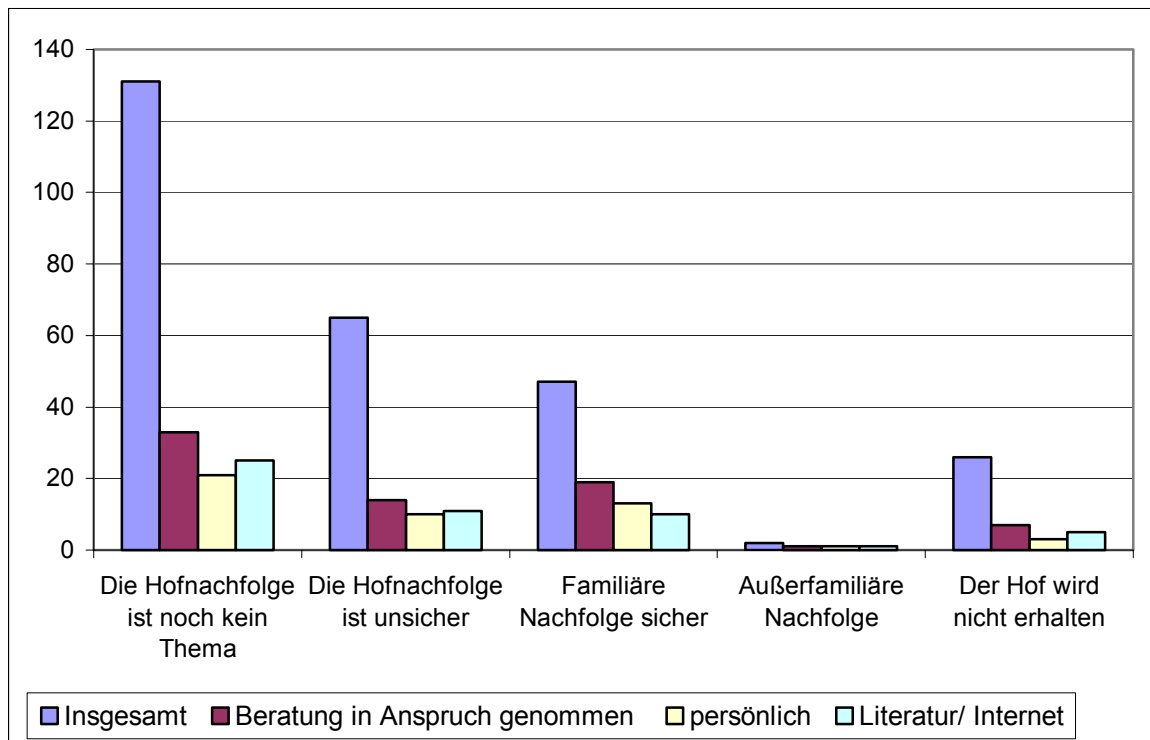
- die Ländliche Familienberatung für Fragen der Klärung von rechtlichen Fragen und zum Umgang miteinander;
- der Bauernverband sowie Rechtsanwälte oder Steuerberater und Buchstellen zu rechtlichen bzw. steuerlichen Fragen;
- Banken wg. Finanzierungsfragen;
- Makler wg. des Verkaufs des Hofes.

Tabelle 17: Beschäftigung mit dem Thema Hofnachfolge und Inanspruchnahme von Beratung

	Anzahl Betriebe	Beschäftigung hat stattgefunden		davon: Beratung in Anspruch genommen		davon: persönliche Beratung	
		Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
Die Hofnachfolge ist noch kein Thema	140	49	35%	33	24%	21	15%
Die Hofnachfolge ist unsicher	66	42	64%	14	21%	10	15%
Der Hof wird in familiärer Nachfolge weitergeführt	48	46	96%	19	40%	13	27%
Außerfamiliäre Nachfolge	3	2	67%	1	33%	1	33%
Der Hof wird nicht erhalten	24	12	50%	7	29%	3	13%

Quelle: eigene Erhebung, eigene Berechnung

Abbildung 9: Beschäftigung mit dem Thema Hofnachfolge und Inanspruchnahme von Beratung



Quelle: eigene Erhebung, eigene Berechnung

5.10. Besondere Probleme und Fragen bei Hofübergaben

Der Fragebogen war überwiegend so gestaltet, dass vorgegebene Antwortalternativen angekreuzt bzw. konkrete Daten in vorgegebene Felder eingetragen werden konnten. Denn einerseits sollten die Befragten zeitlich nicht zu sehr in Anspruch genommen werden, andererseits wurde hierdurch die Auswertung erleichtert. Diese Vorgehensweise engt aber den Blick auf den bereits vorhandenen Blickwinkel der Fragebogenersteller ein. Daher war es notwendig, zu wichtigen Themen offene Fragen zu stellen. Eine dieser offenen Fragen in Bezug auf die Hofnachfolge lautete: „Welche Probleme sehen Sie? Welche Fragen haben Sie?“

Etwa ein Drittel aller Betriebsleiter machte sich die Mühe, auf diese Fragen einzugehen. Die Themen, die dabei angesprochen wurden, fasst Tabelle 18 zusammen.

Keine Probleme

Erfreulich ist die Tatsache, dass häufig angemerkt wurde, dass es keine Probleme und keine Fragen gebe – allerdings oft mit der Anmerkung, dass die Kinder noch zu jung seien. Dies ist nur ein weiterer Hinweis darauf, dass das Thema Hofnachfolge nur zeitlich begrenzt thematisiert wird und die Fragen und Probleme erst bei der konkreten Auseinandersetzung entstehen.

Allgemein schlechte Situation in der Landwirtschaft

Viele Betriebsleiter klagen über die allgemeine schlechte wirtschaftliche Lage und die Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft sowie über die staatlich beeinflussten Rahmenbedingungen (z.B. Steuern, Bürokratie). Mit der Beschreibung der schlechten Situation liefern diese Betriebsleiter indirekt eine Begründung für eine fehlende Hofnachfolge – auch für den eigenen Betrieb. Ansatzpunkte für eine konkrete Problemlösung

für den eigenen Betrieb ergeben sich aus vielen Anmerkungen jedoch nicht.

Konkrete Probleme und Fragen, die die Situation auf dem eigenen Betrieb im Blick haben, sind folgende:

Beruf und Lebensentwurf der Kinder

Acht Betriebsleiter von Nebenerwerbsbetrieben sehen das Problem, dass im ländlichen Raum immer mehr (qualifizierte) Arbeitsplätze verloren gehen. Das führt dazu, dass die Gefahr groß ist, dass ihre gut ausgebildeten Kinder, die durchaus bereit wären, den Betrieb im Nebenerwerb weiterzuführen, keine räumliche Nähe zwischen Hof und abhängiger Beschäftigung mehr herstellen können. Und da die lohnabhängige Beschäftigung vorgeht, weil der Betrieb keine ausreichende Einkommensgrundlage darstellt, ist dies eine Bedrohung für die Fortführung von Nebenerwerbsbetrieben.

Vier Betriebsleiter wiederholen an dieser Stelle das bereits abgefragte Thema Berufsentscheidung: Ihre Kinder entscheiden sich für andere Berufe und gegen den Betrieb.

Sieben Betriebsleiter gehen zwar davon aus, dass ein eigenes Kind den Hof weiterbewirtschaften wird. Sie wissen aber aus Erfahrung, dass die Bewirtschaftung eines Hofes die positive Einstellung der gesamten Familie erfordert. Die Fortführung des Betriebs ist daher auch von der Partnerwahl des potenziellen Nachfolgers abhängig und von den Abgebenden kaum beeinflussbar.

Weitere fünf Betriebsleiter beziehen sich mit ihren Fragen auf die Entwicklung ihrer Kinder. Einige sehen, dass sich ihre Kinder tendenziell gegen den Hof entscheiden und stellen sich die Frage, ob und ggf. wie sie diese Entwicklung beeinflussen können (und sollen). Andere befürchten, dass sie ihre Kinder zu früh mit der „Thronfolge“ belasten und suchen Lösungen für einen angemessenen Umgang mit dem Thema Hofnachfolge.

Tabelle 18: Probleme und Fragen zur Hofnachfolge

Thema	Nennungen
Noch keine Probleme, Kinder noch zu jung	25
Allg. wirtschaftlich schlechte Lage	24
Staatliche finanzielle Rahmenbedingungen	7
Bürokratie und gesetzliche Bestimmungen	4
Zu viel Arbeit	3
Verhältnis zwischen Nebenerwerb und Arbeitsplatz der potenziellen Nachfolger	8
Ehepartner der Kinder	7
Fehlende externe Bewerber	6
Konkrete rechtliche Fragen zur Gestaltung der Hofübergabe	5
Verteilung der Verantwortung / Arbeitsteilung / Generationenkonflikt	5
Langsamer Einstieg der Kinder	5
Wirtschaftlich schwierige Lage in der Übergangszeit – 2 Familien	4
Kinder entscheiden sich für andere Berufe	4
Probleme bei Auflösung	4
Altersversorgung	3
Umgang mit weichenden Erben	3
Schwierige familiäre Situation	3
Allg. wirtschaftlich schlechte Lage – aber ggf. mit Perspektive	2

Fehlende außerfamiliäre Hofnachfolger

Sechs Betriebsleiter befürchten, keinen außerfamiliären Hofnachfolger zu finden: Dabei handelt es sich teilweise um reale Erfahrungen, teilweise aber auch um unkonkrete Befürchtungen: Wer kann das bezahlen, was gefordert wird? Wer will an diesen konkreten Ort? Wer kann eine Zeitlang mit den Abgebenden kooperieren?

Den Übergang gestalten

Fünf Betriebsleiter machen sich Gedanken über die Verteilung von Arbeit und Verantwortung während der Phase, in der sowohl die Nachfolger als auch die Abgebenden noch gemeinsam auf dem Hof wirtschaften.

Vier Betriebsleiter thematisieren die schwierige Übergangszeit, in der zwei Familien vom Hof leben müssen. Hier geht es nicht um Generationenkonflikte, sondern um das Problem, dass der Hof für einen (begrenzten) Zeitraum zwei Familien tragen muss. Es müssen also Betriebszweige intensiviert oder neu aufgenommen werden, dann aber ggf. auch wieder zurückgefahren werden können – oder es muss ein temporärer außerbetrieblicher Zuverdienst organisiert werden.

Vier Betriebsleiter sehen Schwierigkeiten bei der Auflösung (Käufer für Altgebäude finden; biologisch wirtschaftenden Pächter in der Umgebung finden etc.).

Drei Betriebsleiter beschreiben schwierige familiäre Situationen, die eine familiäre Hofübergabe erschweren (Scheidung; Überspringen einer Generation und Weitergabe von Großvater an Enkel erfordert längeres – unsicheres – Abwarten)

Rechtliche Fragen

Fünf Betriebsleiter äußern konkreten Beratungsbedarf zu rechtlichen und steuerlichen Fragen bei der Gestaltung der Hofübergabe.

Finanzielle Fragen

Drei Betriebsleiter beschreiben Probleme mit der Altersversorgung („aufhören geht nicht ...“).

Drei weitere sehen Konflikte beim Umgang mit weichenden Erben.

Konzeptionelle Fragen

Zwei Betriebsleiter beklagen zwar die schlechte wirtschaftliche Lage ihres Betriebs, sehen aber Alternativen. Sie sind

aber selbst nicht in der Lage, einen Betriebsentwicklungsplan als Grundlage für eine Betriebsfortführung zu erstellen.

5.11. Vorschläge für das Beratungsangebot

Im Fragebogen wurde die Möglichkeit gegeben, Vorschläge für konkrete Angebote bzw. die Gestaltung der Beratung zu machen. Nur 27 Betriebsleiter (8,6%) haben diese Möglichkeit genutzt. Die Themen, die dabei angesprochen wurden, fasst Tabelle 19 zusammen.

Tabelle 19: Vorschläge für ein Beratungsangebot zum Thema Hofnachfolge

Thema	Nennungen
Persönlicher Ansprechpartner und Begleitung	8
Bestandsaufnahme / Wirtschaftlichkeitsanalyse / Betriebsentwicklung	8
Steuer- und Rechtsfragen	7
Arbeitskreise, Veranstaltungen, Erfahrungsaustausch	3
Beispiele	3
Hofbörsen	3
Netzwerke	2
Familienberatung	2
Finanzierungsberatung	1
Angebote für junge Leute	1
Altenteil	1

Persönlicher Ansprechpartner und Begleitung

Am häufigsten – von acht Betriebsleitern – wurde das Vorhandensein eines „orts-nahen“ bzw. „begleitenden“ Ansprechpartners genannt. Als Erwartungen bzw. Aufgaben eines solchen Ansprechpartners wurden genannt: „Ämterlotse“, „neutraler Externer“, „mit Überblick“, „mit fachlicher Qualifikation“.

Bestandsaufnahme / Wirtschaftlichkeitsanalyse / Betriebsentwicklung

Ebenfalls acht Betriebsleiter sehen Bedarf für eine Bestandsaufnahme bzw. Wirtschaftlichkeitsanalyse. Diese ist Grundlage für eine konzeptionelle Betriebsentwicklung und damit auch für die Entscheidung, ob den eigenen Kindern zu einer Hofnachfolge geraten werden soll oder ob – bei fehlender Nachfolge – der Betrieb für Existenzgründer überhaupt interessant ist.

Steuer- und Rechtsfragen

Sieben Betriebsleiter sehen Beratungsbedarf in steuerlichen, finanztechnischen und rechtlichen Fragen der Hofübergabe.

Arbeitskreise, Veranstaltungen, Erfahrungsaustausch

Drei Betriebsleiter regen an, Arbeitskreise einzurichten bzw. einen Erfahrungsaustausch unter Betroffenen zu ermöglichen.

Beispiele

Drei Betriebsleiter wünschen sich anschauliche Best-Practice-Beispiele, damit mehr Landwirten klar wird, dass es möglich ist, einen Hof auch außerhalb der Familie zu übergeben.

Hofbörsen

Drei Betriebsleiter sehen Bedarf für eine Hofbörse. Ob ihnen die hessische Hofbörse bekannt ist, konnte den Angaben nicht entnommen werden. Einer weist namentlich auf eine Hofbörse „im Sinne von Burkard Heckmann“ hin.

Netzwerke

Zwei Betriebsleiter plädieren für ein Beratungsnetzwerk. Einem geht es um „Praktiker, Betriebswirtschaftler, Moderatoren, Familienberatung, Banker“; einem anderen um „Steuerberater, Anwalt / Notar, Bauernverband“.

Familienberatung

Zwei Betriebsleiter sehen Beratungsbedarf für zwischenmenschliche bzw. interfamiliäre Probleme.

Finanzierungsberatung

Ein Betriebsleiter sieht speziellen Beratungsbedarf bei Finanzierungsfragen (Investitionsförderung).

Angebote für junge Leute

Ein Betriebsleiter plädiert dafür, explizit der „jungen Generation“ ein Beratungsangebot zu machen.

Altenteil

Ein Betriebsleiter plädiert für ein Beratungsangebot für die Abgebenden, in dem Altenteil, Pflegestufen, Versorgung der Altenteiler inklusive häuslicher Pflege besprochen werden können.

Es fällt auf, dass wesentlich weniger Betriebsleiter (27) sich zu einem möglichen Beratungsangebot äußern als zu konkreten Problemen oder Fragen (100), die sie bei der Hofnachfolge sehen. Es kann nur vermutet werden, dass die Landwirte sich hier zurückhalten, weil die konkrete Ausgestaltung des Beratungsangebots nicht ihr Metier ist.

Die Antworten machen jedoch auch deutlich, dass denen, die antworten, die Komplexität des Themas durchaus bewusst ist. Neben einem konkreten Beratungsangebot in wirtschaftlichen, steuerlichen, rechtlichen und finanztechnischen Fragen sowie in der Betriebsentwicklung werden vor allem „Begleitung“, „ortsnahe Ansprechpartner“, „Netzwerke“, „Best-Practice-Beispiele“ oder „Erfahrungsaustausch“ gewünscht.

6 Ein Beratungsmodell für Hessen: Ergebnisse zweier Workshops

6.1. Vorbemerkung zum Thema

Im Laufe der Diskussionen bei den Workshops zum Thema „Hofnachfolge und Existenzgründung im Ökologischen Landbau“ wurde deutlich, dass geklärt werden musste, über welche Beratung man jeweils sprach. Denn in mancher Hinsicht unterscheidet sich die innerfamiliäre Hofnachfolge von der außerfamiliären.

Viele der Abgebenden wissen jedoch zu Beginn der Auseinandersetzung mit dem Thema oft selbst noch gar nicht, was für sie ansteht. Daher ist es notwendig, dass bei den Beratern und Ansprechpersonen – insbesondere bei der „Erstberatung“ – Grundlagenwissen für beide Varianten vorhanden ist.

Ein Beratungsmodell für Hessen muss daher beide Aspekte und zusätzlich den Beratungsbedarf für Existenzgründer integrieren.

6.2. Vernetzung der Beratung – ein Modell für Hessen

Für Hessen schlagen die Workshopteilnehmer die Einrichtung eines vernetzten Beratungsmodells vor. Grundlage dieser Vernetzung ist die Tatsache, dass unter den hessischen Beratungsinstitutionen offenbar gegenseitiges Vertrauen herrscht. Denn das Vernetzungsmodell, wie es im Folgenden skizziert wird, kann nur bei gegenseitigem Vertrauen erfolgreich sein. Die „Säulen“ des Modells sind folgende:

Erstkontakt und Erstberatung

Das Thema „Hofnachfolge und Existenzgründung“ hat so viele thematische Facetten, dass sehr unterschiedliche Berater und auch andere Personen von den Rat Suchenden als erste kontaktiert werden. Manche Abgebende wenden sich nur an Personen ihres besonderen Ver-

trauens, andere suchen hingegen bewusst das Gespräch mit „Externen“, zu denen eine persönliche Distanz besteht. Daher kann ein Erstkontakt bei sehr unterschiedlichen Personen entstehen: Es können die sozio-ökonomischen Berater, die Familienberatung oder regionale Ökoberater sein; kontaktiert werden aber auch Steuerberater, Ortslandwirte oder Mitarbeiter des Bioverbands, in dem der Betrieb Mitglied ist.

Eine Erstberatung sollte von all den genannten Personen erbracht werden können. Unter „Erstberatung“ ist eine Beratung zu verstehen, die

- die Abgebenden auf die Komplexität des Prozesses, der auf sie zukommt, hinweisen kann (ggf. mit Hilfe einer übersichtlichen Checkliste),
- im Rahmen eines Gesprächs das Gespür hat, die wesentlichen Aspekte herauszuarbeiten, die für den jeweils konkreten Betrieb und Betriebsleiter im Vordergrund stehen und
- in der Lage ist, die Ratsuchenden an kompetente Spezialberater zu vermitteln.

Alle diejenigen, die erste Ansprechpartner sein können, brauchen eine „Grundausbildung“, um entweder eine kompetente Erstberatung durchführen oder um die Anfragenden zumindest an kompetente Berater weiterleiten zu können.

Beratung muss auch auf die Betriebe zugehen können

Diese „Grundausbildung“ für einen breiten Personenkreis hat aber auch eine zweite Bedeutung. Es geht nicht nur darum, auf Anfragen reagieren zu können. Weil viele Betriebsleiter das Thema Hofnachfolge viel zu spät angehen, ist es häufig notwendig, aktiv auf sie zuzugehen. Alle Berater sollten daher die Sensibilität und das Grundwissen besitzen,

um Betriebsleiter, die selbst nicht aktiv werden, anzusprechen und Hilfe anzubieten.

Vertrauensperson / Prozessbegleiter / Fallmanager

Über die angemessene Bezeichnung konnte noch keine Einigung erzielt werden. Klar war jedoch, dass verschiedene Beratungsinstitutionen in der Lage sind, die Betriebe bei dem Prozess der Hofübergabe zu begleiten.

Dieser Prozess ist in der Regel ein längerfristiger. Je nach Betrieb und familiärer Situation stehen sehr unterschiedliche Fragen an. Wichtig ist jedoch, dass ein Vertrauensverhältnis zwischen Betriebsleiter(familie) und Berater besteht.

Aus diesem Grund ist es sinnvoll, dass die verschiedenen Beratungsinstitutionen Mitarbeiter so schulen, dass sie diese Prozessbegleitung leisten können: Das sind Spezialisten mit mehr als der o.g. Grundausbildung. Weitgehend Einigkeit bestand darin, dass es kaum Spezialisten geben kann, die von der Steuerberatung bis zum Coaching alles anbieten können.

Weil ...

- es keine eigenständige Beratungsinstitution zum Thema „Hofnachfolge und Existenzgründung im Ökologischen Landbau“ zu geben braucht,
- die Beratungssituation komplex ist und
- zu unterschiedlichen Organisationen und Personen ein Erstkontakt gesucht wird,

... bestand unter den Beteiligten Konsens: Wer zuerst beauftragt wird, ist „Prozessbegleiter“ (es sei denn, dass er selbst deutlich sagt, dass er das nicht sein kann oder will). Die anderen im Netzwerk müssen das akzeptieren und konstruktiv zuarbeiten.

Kooperation

Es ist allen Beteiligten klar, dass kein Berater alle auftauchenden Fragen für die Betriebe selbst klären kann. Daher ist die Kooperation im Netzwerk notwendig. Der „Prozessbegleiter“ wird seine Klientel an andere Spezialberater weitervermitteln.

Grundlage für dieses Modell ist die vertrauensvolle und verbindliche Kooperation zwischen den Beteiligten des Netzwerks, unabhängig davon, wer zuerst angesprochen wurde.

Koordination (Vernetzung unabhängig von der konkreten Beratung)

Um das Netzwerk zu unterstützen, ist eine Koordinationsstelle notwendig. Sie soll darauf achten, dass der Kontakt zwischen den Beratungsinstitutionen funktioniert, organisiert einen regelmäßigen Erfahrungsaustausch untereinander, informiert über neue oder sich ändernde Angebote, hält Kontakt zu entsprechenden Aktivitäten in anderen Bundesländern etc.

Aufgrund der allseits begrenzten Kapazitäten war aber kein anwesender Vertreter einer der hessischen Beratungsinstitutionen bereit bzw. in der Lage, die zentrale Koordination zu übernehmen. Am ehesten bereit ist die Universität Kassel/Witzenhausen. Sie hat gemeinsam mit der Zukunftsstiftung Landwirtschaft bereits entsprechende Aktivitäten eingeleitet. Aber auch sie wäre von kontinuierlich (!) fließenden Drittmitteln abhängig.

Erfahrungen aus anderen Bereichen aufarbeiten

Es besteht weitgehend Konsens, dass das beschriebene Modell sinnvoll ist. Da es bisher jedoch erst in der Theorie vorhanden ist, wäre es sinnvoll, Erfahrungen aus anderen ähnlichen Projekten (z.B. zentrale und Institutionen übergreifende Gartenbauberatung in Hessen) aufzuarbeiten.

Kapazitäten ausbauen

Die Umfrage hat deutlich gemacht: Das Thema Hofnachfolge im Ökologischen Landbau wird akuter und es gibt viele Interessierte, die beraten werden wollen. Andere, die Beratung nötig hätten, müssen dringend aktiviert werden. Zusätzliche Beratungsangebote können jedoch nur mit zusätzlichen Kapazitäten erfolgreich angeboten werden.

7 Handlungsbedarf

7.1. Handlungsbedarf Beratung

Aus den Ergebnissen des Projekts lässt sich insbesondere der folgende unmittelbare Handlungsbedarf ableiten.

Kapazitäten schaffen

Die Beratung zum Thema „Hofnachfolge und Existenzgründung“ ist ein zusätzliches Angebot und kann im Rahmen der bisherigen Kapazitäten von den vorhandenen öffentlichen und weitgehend kostenlosen Beratungsinstitutionen nicht geleistet werden.

Auch wenn Gebühren oder Honorare erhoben werden, werden diese kaum in der Höhe realisierbar sein, die Hofübergabe- und Existenzgründungsprozesse erfordern. Daher werden auch private Anbieter kaum eine umfassende Beratungsleistung anbieten können. Eine öffentliche Förderung der Beratung wird notwendig sein – entweder durch das Schaffen von Kapazitäten in der Officialberatung oder durch die Kofinanzierung privater Beratungsangebote (z.B. finanzielle Bezuschussung der Beratungskosten für die Betroffenen über „Beratungsgutscheine“).

Fortbildung ist notwendig

Grundberatung

Für alle Berater sowie andere potenzielle Ansprechpartner (Mitarbeiter der Bioverbände, Ortslandwirte etc.) muss eine Fortbildung angeboten werden, damit diese eine „Grundberatung“ leisten können.

Die konkrete Art und Weise dieser Fortbildung ist nicht abschließend diskutiert worden. Sofern das hessische Modell auch in anderen Bundesländern auf Interesse stößt, könnte eine solche Fortbildung von kompetenten Institutionen bundesweit angeboten werden.

Es ist aber auch möglich, dass sich die hessischen Berater in einer kooperativen Form gegenseitig informieren. Dazu wäre es notwendig, dass jeder Berater seine Kompetenzen zum Thema in eine gemeinsame Veranstaltung einbringt.

Diese Veranstaltung müsste jedoch zentral koordiniert werden (ggf. erste Aufgabe einer Koordinationsstelle). Im Vorfeld ist zu klären, welche Kompetenzen vorhanden sind und welche zusätzlich von Externen angefragt werden müssen.

Spezialberatung

In einem zweiten Schritt müssen sich einzelne Personen in den Beratungsinstitutionen sehr intensiv weiterbilden, um die Funktion eines „Prozessmanagers“ wahrnehmen zu können („Spezialberatung“).

Informations- und Beratungsmaterial

Für den Beratungsalltag ist die Bereitstellung von Checklisten sowohl für die Berater als auch für die Beratenen wichtig. Die Erstellung solcher Checklisten könnte auch ein Nebenprodukt (Ergebnis) der Fortbildung sein.

7.2. Handlungsbedarf Betriebe (Existenzgründer)

Im Fokus des vorliegenden Forschungsprojekts lagen vor allem die Analyse der Situation der Hofnachfolge sowie die Ermittlung des Bedarfs an Beratungs- und Informationsangeboten.

Aus anderen Forschungsvorhaben gibt es Handlungsempfehlungen, die vor allem den Übergabe- und Existenzgründungsprozess auf der Betriebsebene unterstützen und erleichtern. Für ihre Umsetzung sind sehr unterschiedliche Institutionen und politische Ebenen zuständig. Im Folgenden wird eine zusammenfassende Übersicht gegeben.

Zugang zu Hofstellen

In der Landwirtschaft ist eine Existenzgründung wesentlich stärker an eine bereits vorhandene (landwirtschaftliche) Betriebsstelle gebunden als in anderen Branchen. Die Suche nach einem konkreten Standort ist daher elementar für landwirtschaftliche Existenzgründungen. Als Handlungsbedarf kann daher benannt werden:

Aufbau von Hofbörsen: Hier hat Hessen mit der *Hessischen Hofbörse* und der in Witzenhausen angesiedelten Hofbörse von *hoefgründer.de* bereits ein sehr gutes Angebot. Die rege und sehr differenzierte Nachfrage zeigt aber, dass das Angebot kontinuierlich angepasst werden muss.

Anreize für eine langfristige Verpachtung ganzer Betriebe: Wenn die Verpachtung ganzer Betriebe einen größeren Umfang annehmen soll, müssen hierfür faire langfristige Pachtverträge abgeschlossen werden. Die übliche Pachtdauer von 8 bis 12 Jahren bietet keine ausreichende Sicherheit für langfristige Investitionen und erschwert nicht zuletzt die Finanzierung durch Bankdarlehen. Bei privaten und staatlichen Verpächtern muss die Bereitschaft erhöht werden, langfristige Pachtverträge abzuschließen. Entsprechende Leitfäden und Musterverträge sind zu entwickeln.

Verpachtung von Betrieben in öffentlicher Hand: Eigentümer landwirtschaftlich genutzter Flächen wie Land, Kommunen, Wasser- und Energieversorger, Kirchengemeinden und Klöster etc. können durch Verpachtung an Existenzgründer Impulse für eine vielfältige und innovative Landwirtschaft in ihrer Region setzen.

Zugang zu Land

In Gesprächen mit Existenzgründern wurde deutlich, dass der soziale Kontext entscheidende Bedeutung für den Zugriff auf Land hat. Die Betriebe fangen derzeit häufig mit Resthöfen oder zumindest mit

wenig Land klein an; über gute Beziehungen zu potenziellen Verkäufern oder Verpächtern im Dorf und in der Region kann dann ein langsames Wachstum organisiert werden.

Der Zugang zu Land ist für Existenzgründer schwierig, aber existenziell. Der Bodenmarkt ist jedoch ein sehr sensibler Markt und direkte staatliche Eingriffe werden von den Beteiligten in der Regel abgelehnt. Allerdings gibt es einige Vorschläge zu Verbesserung der Rahmenbedingungen.

Frühzeitiges Handeln – Hofbörsen: Geschlossene Hofübergaben sind bisher in Deutschland noch selten. Häufig werden die zugepachteten Flächen zurückgegeben, die eigenen Flächen werden verpachtet; übrig bleiben Hofstellen und Stallbauten ohne Fläche – „geflederte“ Resthöfe. Es muss darum gehen, die geschlossene Hofübergabe für ausscheidende Betriebsinhaber zu einer attraktiven Alternative zu machen. Der Aufbau einer kompetenten Beratung und von Hofbörsen kann hierzu beitragen.

Anreize für Verpachten statt Verkaufen: In Frankreich wird im Rahmen des PIDIL-Programms Verpächtern das Angebot einer Förderung gemacht, wenn sie (a) ihre Flächen verpachten anstatt sie zu verkaufen bzw. (b) einem Bodenfonds zur Verfügung stellen, der diese für Existenzgründer strukturverbessernd zur Verfügung stellt.

Grundstücksverkehrsgesetz: Formal können auch Existenzgründer Land erwerben. In der Alltagspraxis gibt es aber immer wieder Schwierigkeiten. Eine Aufnahme des Ziels „Unterstützung von Existenzgründungen in der Landwirtschaft“ in die Zielsetzung der Agrarpolitik könnte die Position der Existenzgründer in strittigen Fällen erleichtern. Eine deutliche Formulierung würde auch verkaufswilligen Eigentümern signalisieren, dass bei einem Verkauf von landwirtschaftlichen Nutzflächen an Existenz-

gründer nicht mit Schwierigkeiten aufgrund des Grundstücksverkehrsgesetzes zu rechnen ist.

Zugang zu Kapital

Die Finanzierung von Existenzgründung ist in jedem Einzelfall eine komplexe Angelegenheit. Kapital wird für den Kauf von Hofstelle, Land, Tieren, Maschinen, Betriebsmitteln u.a.m. benötigt. Außerdem ziehen sich eine Gründung und ihre Finanzierung oft über einen längeren Zeitraum hin. Die Strategien von Existenzgründern sind dabei sehr unterschiedlich und reichen von kleinen Betrieben, die (fast) ohne Fremdkapital schrittweise wachsen bis hin zu größeren Betrieben, die sich mit mehreren hunderttausend Euro verschulden.

Junglandwirteförderung und Agrarinvestitionsförderungsprogramm: Die Investitionsförderung nach dem Junglandwirteprogramm (bzw. für ältere Personen Agrarinvestitionsförderungsprogramm) ist für Existenzgründer prinzipiell zugänglich. Existenzgründungen außerhalb der Erbfolge und Existenzgründungen aus dem Nebenerwerb heraus stehen jedoch vor anderen Entscheidungen als Junglandwirte, die den elterlichen Hof übernehmen. Insbesondere beim Kauf eines Resthofes stehen zunächst Investitionen in Tiere oder Betriebsmittel an. Auch Liquiditätsdarlehen sind oft notwendig. Viele Investitionen werden kostengünstig auf dem Gebrauchtmaschinenmarkt getätigt. Vielfach werden Kleinkredite unter 10.000 € benötigt. Das Angebot des Junglandwirteprogramms ist daher nicht immer zielführend. Das italienische Landwirtschaftsministerium schlägt vor, dass bei der Erstinverlassung „ein Teil der Investition (z.B. 30%) für spezifische Betriebsausgaben (wie Pacht, Versicherungsaufwendungen, Erwerb von Dienstleistungen usw.) verwendet werden sollte“ (OIGA 2003). Ein eigenständiges Förderprogramm für landwirtschaftliche

Existenzgründungen kann daher sinnvoll sein.

Anreize für Verkäufer: Die Förderung von Existenzgründungen sollte nicht allein bei den Gründern ansetzen. Frankreich bietet z.B. Verkäufern einen Anreiz (Prämie), wenn sie den Verkauf in Teilschritten vollziehen (Tiere, Maschinen, Gebäude, Land etc.). Ein solches Vorgehen entschärft die Liquiditätsprobleme von Existenzgründern.

Vorab-Buchführung: Von der Auflage, zwei Jahre Vorab-Buchführung vorzulegen, kann nach den Fördergrundsätzen abgesehen werden, wenn stattdessen Planungsunterlagen vorgelegt werden. Diese Tatsache ist aber noch nicht bei allen Behörden bekannt. Hier besteht ein Informations- bzw. Umsetzungsdefizit.

AFP für gemeinnützige Träger (Verpächter) öffnen: Die Förderung über das Agrarinvestitionsförderungsprogramm (AFP) ist auf die Bewirtschafter landwirtschaftlicher Betriebe beschränkt. Verpächter sind von einer Förderung ausgeschlossen. Das AFP sollte jedoch für gemeinnützige Träger und ähnliche institutionelle Verpächter geöffnet werden. Andernfalls sind diese Höfe von der Investitionsförderung ausgeschlossen oder es investieren die Pächter in das Eigentum des Verpächters, wodurch sich komplizierte Eigentumsverhältnisse entwickeln, die den Zielen der gemeinnützigen Trägerschaft, insbesondere der Übergebarkeit des Hofes, entgegenstehen.

Steuerbegünstigtes Sparen: Dänemark bietet eine bedenkenswerte Maßnahme zur Stärkung der Eigenkapitalbasis von Existenzgründern an: Abhängig Beschäftigte können einen Teil ihres Gehalts steuerbegünstigt ansparen, wenn damit eine geplante Existenzgründung finanziert werden soll.

Fachliche Unterstützung örtlicher Banken: Örtliche Hausbanken sind z.T. überfordert, die Risiken der häufig sehr spe-

ziellen Betriebskonzepte von landwirtschaftlichen Existenzgründern abzuschätzen und haben daher nur ein beschränktes Interesse an der Vermittlung von Krediten. Verstärkt wird dies dadurch, dass die Kreditsummen oft relativ gering sind. Eine engere Zusammenarbeit mit den spezialisierten Banken (z.B. Landwirtschaftliche Rentenbank) ist sinnvoll. Informationen über Bewertungskriterien und Schulungen des Personals der Hausbanken können Ansätze sein.

Micro lending (Forschungsbedarf): Angesichts der seit Jahrzehnten hohen Arbeitslosigkeit entwickelt die öffentliche Hand neue Instrumente. Neben allgemeinen Programmen zur Förderung von Existenzgründungen werden seit ca. dem Jahr 2000 durch abgestimmte Instrumente der Beratung, Finanzierung und Nachgründungs-Begleitung in Form von Micro lending auch die besonders schwierigen und für Bankfinanzierungen ungeeigneten Existenzgründungen aus der Arbeitslosigkeit bzw. Sozialhilfe gefördert. Die dort entwickelten Instrumente sind auf ihre Übertragbarkeit in die Landwirtschaft zu überprüfen. Die vermittelten Kreditbeträge liegen i.d.R. unter 25.000 €, so dass die Erfahrungen – auch in der Beratung und Nachgründungs-Begleitung – sehr nützlich sein können.

Information zu Privatdarlehen: Unter den Existenzgründern gibt es wenige Informationen über Formen und Zugang zu günstigen Privatdarlehen; das trifft auch auf die potenziellen Geldgeber zu. Die Aufbereitung und Vermittlung solcher Informationen sollte unterstützt werden.

Rechtsformen für Betriebe (Forschungsbedarf): In der Landwirtschaft werden verschiedenste Formen von Kooperationen praktiziert. Auch unter Existenzgründern sind Kooperationsformen verbreitet: sei es, dass Familienbetriebe mit anderen Betrieben kooperieren, um teure Investitionen zu vermeiden; sei es, dass Betriebsgemeinschaften sich als GbR organisieren, um gemeinsam einen Hof zu bewirtschaften. In einem Fallbeispiel des Forschungsvorhabens überlegt ein Betriebsleiter, seinen Betrieb in eine Aktiengesellschaft zu verwandeln – um Fremdkapital einzuwerben aber auch, um den Betrieb familienunabhängig übergebbar zu machen. In Frankreich sind Betriebsgemeinschaften zwischen Eltern/Kindern und Abgebenden/Übernehmenden keine Seltenheit. In Dänemark sollen solche Betriebsgemeinschaften dazu beitragen, die kostspielige Hofübergabe günstiger organisieren zu können. Auch für die deutschen Verhältnisse scheint es geboten, in diesem Sinne zukunftsfähige Rechtsformen für landwirtschaftliche Betriebe zu entwickeln.